Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
C. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 815.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 21. November.

1889.

Ein deutsches Vereins- und Versammlungsrecht.

Ein Mitglied des Zentrums, der Abg. Rintelen hat, wie mitgetheilt worden ist, in der Sozialisten-Kommission des Reichstags den Antrag gestellt, statt noch einmal ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten zu beschließen, den verbündeten Regierungen die Mittel zur Bekämpfung staatsgefährlicher Bestrebungen durch den Erlaß eines deutschen Vereinsgesetzes zu gewähren. Nach den Vorschlägen des Herrn Rintelen soll im wesentlichen das preußische Vereins- und Versammlungsgesetz vom 11. März 1850 zu Grunde gelegt werden und nur eine Ausdehnung dadurch erfahren, daß Vorschriften über die Auflösung von Vereinen erlassen werden, in denen den öffentlichen Frieden gefährdende Bestrebungen zu Tage treten. Diese Auflösung soll vorläufig durch die Ortspolizeibehörde und definitiv durch den Richter erfolgen.

Es ist bemerkenswerth, daß ein solcher Antrag gerade aus den Reihen des Zentrums hervorgeht, welches bisher den Bestrebungen, das Gebiet der einheitlichen deutschen Gesetzgebung auszudehnen, immer sehr wenig günstig gewesen ist. Allerdings bewegt sich der Antrag Rintelen durchaus auf dem Boden der deutschen Verfassung. Er ist nichts weiter, als eine Ausführung des Artikels 4 derselben. Unter diejenigen Materien, welche der Gesetzgebung und der Beaufsichtigung des Reichs unterliegen, zählt dieser Artikel ausdrücklich unter Nr. 16 auch die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen auf. Ein gemeinsames deutsches Preßgesetz haben wir bereits seit dem März 1874. In Bezug auf das Versammlungs- und Vereinsrecht haben wir nur vereinzelte Bestimmungen, u. A. diejenigen im § 17 des Reichswahlgesetzes vom 31. Mai 1869, wonach die Wähler zum Betriebe der Wahlangelegenheiten berechtigt sind, Vereine zu bilden und Versammlungen zu veranstalten. Wir haben ferner Beschränkungen des Vereinsrechts im Reichsstrafgesetzbuch in den Bestimmungen über die Theilnahme an geheimen Verbindungen, sowie an Verbindungen, welche Maßregeln der Verwaltung und der Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern suchen u. s. w.

An sich wäre der Weg, den der Antrag Rintelen einschlägt, durchaus korrekt. Er ist formell und materiell gerechtfertigt. Er erfüllt lediglich die Forderungen des deutschen Verfassungsrechtes. Er ermöglicht erst die durch Artikel 4 der Verfassung vorgeschriebene Aufsicht seitens des Reichs über die Angelegenheiten des Vereins- und Versammlungswesens, welche so lange kaum durchführbar ist, als die Bestimmungen auf diesem Gebiete in den einzelnen deutschen Staaten von der größten Verschiedenheit sind. Um nur ein paar Beispiele zu erwähnen: Mecklenburg-Strelitz und Lippe-Detmold besitzen überhaupt kein Vereins- und Versammlungsrecht. — In Preußen muß von jeder Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden sollen, mindestens 24 Stunden vorher der Polizei Anzeige gemacht werden. In Baden und Hessen ist eine solche Anzeige nicht nöthig. Im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hat die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen zu politischen Zwecken nach der Verordnung vom 27. Jan. 1851 nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern zu erfolgen — eine Bestimmung, welche selbstverständlich in Bezug auf Versammlungen zum Betriebe von Reichstagswahlen durch das Reichswahlgesetz von 1869 aufgehoben ist.

Diese Verschiedenartigkeit der landesgesetzlichen Bestimmungen erschwert eine Aufsicht seitens des Reichs sehr erheblich. Die Kompetenz desselben hierbei ist unzweifelhaft, die deutschen Staatsbürger haben ferner durch die Verfassung ein Recht auf die einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungswesens gewonnen — und doch ist andererseits nicht in Abrede zu stellen, daß die Reichsinstanzen die gegenwärtige Handhabung der Gesetze in den Einzelstaaten vor ihr Forum ziehen und ziehen müssen, wenn Verbote von Wahlversammlungen, wie sie neulich aus Baden bezüglich der Reichstagswahl in Mannheim gemeldet wurden, vorkommen. Bekanntlich bezogen sich diese Verbote auf Versammlungen der Volkspartei, welche also in keiner Weise durch das Sozialistengesetz, sondern nur durch das badische Gesetz vom 21. November 1867 hätten gerechtfertigt werden können. Dieses Gesetz läßt aber ein Verbot einer Volksversammlung nur dann zu, wenn die Vorschriften des Gesetzes nicht eingehalten werden, wenn sie den Staatsgesetzen oder der Sittlichkeit zuwiderlaufen, den Staat oder die öffentliche Sicherheit gefährden.

Schon am 23. Mai 1878 hat der Abg. v. Bennigsen, als er die Ablehnung des ersten Sozialistengesetzes Namens der nationalliberalen Partei begründete, auf die Nothwendigkeit des Erlasses eines einheitlichen deutschen Vereins- und Versammlungsrechtes hingewiesen. „Wie mag", sagte er, „die Regierung es verantworten, daß sie jetzt, in den letzten Tagen einer Monate langen Reichstagssession, aus Veranlassung eines äußeren Vorfalls, eines Verbrechens gegen die Person des Kaisers, daß sie da nun, anstatt daß sie seit Jahren hätte bemüht sein sollen, ein Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetz hätte vorlegen sollen, mit einer solchen Ausnahmemaßregel kommt. (Sehr richtig!)" Der Abg. v. Bennigsen sprach damals die Hoffnung aus, daß die Regierung ein solches Gesetz, welches sie seit vier Jahren hätte vorlegen sollen, in nächster Zeit, vielleicht noch im Herbst desselben Jahres, bringen würde. Und er meinte, daß man bis dahin den bestehenden Zustand ruhig ertragen könnte, namentlich, wenn man sich in der Zwischenzeit bemühe, die vorhandenen Gesetze vollständiger auszunutzen, als bisher geschehen war.

Diese Auffassungen sind in den letzten Jahren vollständig in den Hintergrund getreten. Der Antrag Rintelen wird vor den Augen der Mehrheitsparteien schwerlich Gnade finden. Und wenn man auch diesen Weg beschreiten wollte, so würde man wahrscheinlich Bestimmungen treffen, welche denselben Charakter tragen, wie diejenigen des Sozialistengesetzes.

Deutschland.

△ **Berlin**, 20. November. Mit den gestrigen Erklärungen des Ministers Herrfurth zur Ausweisungsfrage ist das letzte Wort über das Sozialistengesetz noch keineswegs gesprochen. Nachdem nur die Konservativen sich durch den Mund des Abgeordneten v. Helldorff für die Beibehaltung der Ausweisungsbefugniß ausgesprochen haben, steht die Regierung noch ernstlicher als bisher vor der Frage, ob sie ein dauerndes Gesetz ohne jene anstößige Bestimmung oder ein auf Zeit gegebenes Gesetz mit dem Ausweisungsparagraphen vorzieht. Sie kann das Eine wie das Andere haben. Das Eigenthümliche an der Sachlage ist nur, daß die Gründe, welche gestern in der Kommission gegen die Ausweisungen angeführt wurden, schwerwiegend genug sind, um auch gegen die zeitweise Bewilligung dieser Maßregel zu sprechen. Von allen Rednern hat sich lediglich der freikonservative Prinz Carolath eine Hinterthür offen gelassen, indem er gegen die Ausweisungsbefugniß an sich nichts hat, wohl aber gegen die Bewilligung für ewige Zeiten. Die Entscheidung, die zu treffen ist, liegt in diesem Augenblick in den privatim geführten Verhandlungen zwischen den Ministern v. Bötticher und Herrfurth und den Führern der Kartellparteien. Daß eine schnelle Beendigung dieser Verhandlungen nicht erwartet wird, dafür spricht schon, daß die Fortsetzung der Kommissionsberathung erst am Donnerstag Abend stattfinden soll. Bis dahin wird es wohl auch möglich sein, zu erfahren, welche Stellung der Reichskanzler zu der Kernfrage der Vorlage einnimmt. Fürst Bismarck hat sich bisher über diese Dinge nicht in solcher Weise geäußert, daß die Mehrheit wissen könnte, wie weit sie in ihrem Widerspruch gehen darf, ohne ihrerseits auf einen noch stärkeren Widerstand zu stoßen. Er hat zum Sozialistengesetz überhaupt nur selten das Wort genommen, abgesehen von der ersten Begründung der Vorlage vor elf Jahren. Unwillkürlich drängt sich das Beispiel anderer Gesetzgebungsfragen auf, bei denen der Reichskanzler seine Mitarbeiter innerhalb der Regierung lange Zeit derart gewähren ließ, daß man an seine vollkommene Zustimmung glauben konnte, bis er plötzlich diese Materien in seiner eigenen und überraschend abweichenden Weise in die Hand nahm. Vielleicht geht es mit dem Sozialistengesetz einmal ähnlich. Im Uebrigen wird im Reichstage nicht angenommen, daß es jetzt zu einer Verständigung über den Regierungs-Entwurf, ob so oder so, nicht kommen sollte. Es ist früher davon gesprochen worden, daß die Beschlußfassung, da das geltende Gesetz ja erst mit dem 30. September 1890 abläuft, dem nächsten Reichstage überlassen werden könnte. Die Regierung wird es aber schwerlich für rathsam halten, die Frage des Sozialistengesetzes zur Wahlparole zu machen, obwohl ihr dieser Vorschlag, mehr tollkühn als praktisch, von einigen ihrer ergebensten Anhänger unterbreitet worden ist. Eine solche Wahlparole hätte etwa den Werth derjenigen vom Tabaksmonopol als Patrimonium der Enterbten, d. h. sie würde ihre Schneide gegen ihren eigenen Träger wenden. Die Verhandlungen des Reichstags müssen, vom Standpunkt der Regierung wie der Mehrheit aus schon jetzt zu einem positiven Ergebniß führen, wenn dies Ergebniß selber nicht völlig in Frage gestellt werden soll. — — Lehren aus den Vorgängen in Brasilien für die europäischen Monarchien zu ziehen, versuchen die Organe verschiedener Richtungen. Wir müssen gestehen, daß diese Lehren, auch wenn wir inhaltlich mit ihnen übereinstimmen, aus jenem Ereigniß doch kaum abgeleitet werden können, wenn man nicht von vornherein die amerikanischen Dinge durch die europäische Brille anschaut, also das betrachtete Objekt anders als in seiner natürlichen Beschaffenheit sieht. Die Frage: „Was hat die brasilianische Monarchie zu Fall gebracht?" ist im Grunde nicht richtig gestellt, und es heißt die tiefere Ursache mit der äußeren Veranlassung verwechseln, wenn man, wie selbst die „Vossische Zeitung" es thut, den Akt der Kammerauflösung durch das Ministerium, oder wie andere Blätter thun, die geschehene Verletzung des Versammlungsrechtes als den Grund zu der Absetzung Kaiser Dom Pedros bezeichnet. Gewiß hat namentlich die Bedrohung des Versammlungsrechtes eine große politische Tragweite und sie hat wohl selbst eine Bedeutung für die Frage der Erhaltung der Monarchie gehabt, insoweit diese Frage überhaupt noch vorhanden war. Beiläufig, die „Germania" sieht die Ursache der Vorgänge sogar im Freimaurerthum; das ist einfach komisch und würde sein passendes Gegenstück etwa darin finden, wenn der Abg. Böckel die Vorgänge vom rein antisemitischen Standpunkte aus behandelte und für das Geschehene die Juden verantwortlich machte. Richtig müßte gefragt werden: „Wodurch hat sich die wurzellose Monarchie in Brasilien lange behauptet?" Trotzdem soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die Dinge eine für uns zutreffende Lehre allerdings haben, und zwar gewinnen wir diese, wenn wir nicht Ursache und Anlaß verwechseln und in den Schlußvorgängen eben nur den unausbleiblichen Abschluß der Entwickelung erblicken. Die Monarchie verlor in Brasilien ihren letzten Halt, als die Pflanzer, deren ökonomische Interessen durch die Aufhebung der Sklaverei verletzt waren, Republikaner wurden; mit anderen Worten: als die Monarchie aufgehört hatte, die Interessen einer Klasse zu vertreten oder wenigstens zu berücksichtigen. Es giebt keine von ökonomischen Interessen der Klasse losgelöste und von ihnen unabhängige Monarchie. Das ist freilich ein Satz von allgemeiner Geltung und von recht belehrender Kraft. Zu besorgen ist, daß die Lehre aus diesem Satze ebenfalls wieder der Mißdeutung verfällt, deren sie nach mehreren Seiten hin fähig ist.

— Das „Marineverordnungsbl." veröffentlicht folgende „Allerhöchste Anerkennung":

Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung, dem Kontre-Admiral Deinhard, Chef Meines Kreuzer-Geschwaders, Meinen Dank und Meine Anerkennung für die Thatkraft und Umsicht auszusprechen, mit welcher derselbe die Blokade an der ostafrikanischen Küste geleitet und bis zu ihrem Abschluß mit Erfolg durchgeführt hat. Ich ersuche Sie, dies zur Kenntniß der Marine zu bringen und hierbei in Meinem Namen den Offizieren und Mannschaften Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen und auch mit ihrer Ausdauer zu erkennen zu geben. Gleichzeitig wünsche Ich, dem Kontre-Admiral Deinhard durch Verleihung des Sterns zum Königlichen Kronen-Orden 2. Klasse mit Schwertern Meine Wohlgewogenheit zu bethätigen, und habe diese Dekoration dem Genannten behändigt, ihm auch von dieser Ordre unmittelbar Kenntniß gegeben. An Bord M. S. „Kaiser". Mitylene, den 1. November 1889. Wilhelm.

— Einer der „Voss. Ztg." aus London zugehenden Meldung zufolge hat der Prinz von Wales in der Pfarrkirche zu Sandringham zur Erinnerung an Kaiser Friedrich eine von dem Bildhauer Böhm gefertigte Marmortafel mit dem Brustbilde des verewigten Kaisers anbringen lassen.

— So deutlich, so energisch wie möglich hat sich vor kaum 2½ Jahren die deutsch-evangelische Theologenwelt den Zentrumsantrag betreffend die Militärdienstbefreiung der Theologiestudirenden verbeten. Neben der Gothaer und Gießener Adresse von Geistlichen und Universitätsprofessoren wurde dem Reichstag jene Bonner Adresse deutsch-evangelischer Theologiestudirender überreicht, auf welcher 17 Universitäten mit 3000 Studirenden verzeichnet standen — und schon wieder bringt die ultramontane Partei den gleichen Antrag an den Reichstag.

„Damals, so schreibt die „Kirchl. Korr.", war die politische Lage in höchstem Grad ernst und gefahrvoll. Es mußten dem Volk weitere schwere Lasten an Gut und Blut zur Sicherung der vaterländischen Grenzen auferlegt werden. War es also damals der denkbar schlechtest gewählte Augenblick, um die Militärbefreiung der Theologen gewissermaßen als Gegengabe, als Entgelt für die widerwillig bewilligten Militärbewilligungen von der Regierung zu verlangen, so muß auch heute dagegen protestirt werden, daß die deutsch-evangelische Theologenschaft gerade gut genug sein soll, um dem römischen Klerus die ihm nach kanonischem Recht in Anspruch genommene Privilegienstellung zu verschaffen. Sonst wird im ultramontanen Zeitungs-Jargon den deutsch-evangelischen Pfarrern nie der ihnen gebührende Titel gegeben: Nicht Pfarrer, sondern „Prediger", „Diener am Wort", „Glattgescheitelte", „Prädikanten" werden sie betitelt. Regelmäßig wird betont, welch tiefe Kluft zwischen dem römischen Priester und dem Prädikanten der Sektirer sei — und nun wollen Windthorst und Genossen die Wohlthat der Militärdienstbefreiung nicht bloß den römischen, sondern auch den evangelischen Theologen zu Gute kommen lassen! Wie tolerant, wie entgegenkommend! Man würde nämlich das Privilegium recht gern für den römischen Priester allein in Anspruch nehmen, wenn dasselbe nicht etwas so sehr Gehässige hätte, wenn nicht die leidige öffentliche Meinung wäre, welche die sich der Militärpflicht unterziehenden protestantischen Theologen höher stellen würde, als die vom Militärdienst befreiten römischen Priester. Hoffentlich wird der Versuch, die Dienstpflicht der Priester mit Hilfe der fakultativen Dienstbefreiung der Theologen zu umgehen, auch diesmal, wo er unter dem Deckmantel einer Hinausschiebung des Einjährigendienstes bis zum 26. Jahre auftritt, wo der Antrag von der namentlich in konservativen Kreisen beliebteren Persönlichkeit des Frh. v. Huene eingebracht wird, mit überwältigender Majorität zurückgewiesen werden.

Es giebt für uns keine besondere Priester- und Laiensittlichkeit. Ist der Krieg unvermeidlich, so ist es eine sittliche Pflicht, ihn durchzufechten, eine Pflicht, welche dem nach kanonischer Sonderstellung trachtenden Priesterstudenten um so weniger erspart sein soll, als man ihm leider für seine Sondererziehung in Knabenseminaren und Konvikten jetzt schon viel zu viel Konzessionen gemacht hat. Jedenfalls aber werden es sich die protestantischen Theologen nach wie vor verbitten, daß ihnen von jener sie sonst mit der denkbar gehässigsten Anfeindung beehrenden ultramontanen Minderheit eine „Wohlthat" aufgedrungen, welche, wenn man alle dafür ins Feld geführten Opportunitätsgründe abzieht, bei uns, wie überall, in Frankreich z. B., keinen anderen Zweck hat als jene kanonischen Privilegien der Hierarchie, welche die moderne Welt für immer verjährt glaubte, eins ums andere wiedereinzuführen. An Protesten aus den Kreisen der evangelischen Theologen und Theologiestudirenden, welche sich die Ehre des Waffendienstes nicht nehmen lassen werden, wird es auch diesmal nicht fehlen."

— Die Entschädigung für unschuldig erlittene Haft ist ebenso wie der kräftige Arbeiterschutz nachgerade zu einer Forderung geworden, deren Ablehnung seitens der Reichsregierung auch die freikonservative Presse nicht mehr begreift. Die jüngste Rede des Herrn v. Boetticher über die Kinderarbeit ist nirgends vertheidigt worden, und nun schreibt die „Post" sogar über die Haftpflicht des Staates für die Irrthümer in der Rechtsprechung:

Der Bundesrath hat neulich dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurfe, betreffend die Entschädigung unschuldig Bestrafter, seine Zustimmung versagt. Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten einer gehörigen Formulirung des Gesetzes, doch dürfte es nunmehr Sache der Regierungen sein, einen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen und dem Reichstage vorzulegen, nachdem die Pflicht der Gesellschaft, unschuldig Bestrafte zu entschädigen, allerseits anerkannt ist. Kürzlich hat übrigens auch Dänemark unter dem 5. April 1888 ein Gesetz, betreffend Entschädigung für unverschuldete Untersuchungshaft und zufolge Urtheils verbüßte Strafe erlassen. Das Gesetz erkennt die Entschädigungspflicht des Staates im weitesten Maße an, indem es bestimmt: Wer Untersuchungshaft erlitten hat und dann freigesprochen oder freigelassen wird, ohne daß die Sache bis zur Urtheilsfällung verfolgt wird, hat Anspruch auf eine vom Gericht festgesetzte Entschädigung für das Leiden, das Unrecht und den Vermögensnachtheil, die ihm durch Freiheitsberaubung zugefügt sind, falls nach den zu Tage getretenen Aufklärungen anzunehmen ist, daß er des Verbrechens, wegen dessen er in Haft genommen war, nicht schuldig ist. Hat Jemand zufolge Urtheils eine Strafe oder einen Theil derselben verbüßt und wird in gehöriger Form entschieden, daß die Bestrafung seinerseits nicht verschuldet war, so hat derselbe Anspruch auf Entschädigung für erlittenes Leiden, Unrecht und Vermögensnachtheil. Der Entschädigungsanspruch ist im Zivilprozeß vor dem Untergericht geltend zu machen.

Was in Dänemark und in manchen anderen Staaten Gesetz ist, kann in Deutschland die Zustimmung des Bundesrathes nicht erlangen, obwohl die Fürsorge für die Bedrängten nicht oft genug im Munde geführt werden kann. Der Herr Reichskanzler hat behauptet, er habe in der Kolonialpolitik nur vor dem Reichstage kapitulirt. Ob er sich nicht größeren Dank erwerben würde, wenn er vor dem Reichstage in der Frage des Arbeitsschutzes und der Entschädigung für unschuldig erlittene Haft kapitulirte?

— Wie nach der „Frkf. Ztg." verlautet, besteht im Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Plan, wegen der großen Ausdehnung der Eisenbahndirektions-Bezirke Bromberg und Berlin in Königsberg eine neue königliche Eisenbahndirektion zu errichten, der die größere Hälfte der jetzt der Direktion Bromberg zugehörigen Linien unterstellt werden soll, während die kleinere Hälfte, verstärkt durch angrenzende Strecken der Direktionen Berlin und Breslau, ihre Spitze in Bromberg behalten soll.

— Wie das „Deutsche Tgbl." aus guter Quelle erfahren haben will, soll die Vorlage für eine subventionirte Dampferlinie nach Ostafrika ins Stocken gerathen sein. Es soll sogar unsicher sein, ob die Vorlage diesen Reichstag überhaupt noch beschäftigen wird.

— Nach einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg." ist „der deutschen Regierung durch Vermittelung der hiesigen englischen Botschaft Abschrift eines Schreibens vom 9. d. Mts. zugegangen, welches die „Kaiserlich britische Ostafrikanische Gesellschaft" anläßlich der Ermordung des Dr. Peters an Lord Salisbury gerichtet hat und in dem die Direktoren der genannten Gesellschaft ihrem tiefen Bedauern über das beklagenswerthe Ereigniß Ausdruck geben und gleichzeitig dem Marquis von Salisbury mittheilen, daß Alles, was nur in der Macht der Gesellschaft stände, geschehen würde, um die Mörder des Dr. Peters zu entdecken und zu bestrafen." — Das an Lord Salisbury gerichtete Schreiben der englischen Gesellschaft sticht sehr grell von den Verdächtigungen ab, die gerade von Organen des Dr. Peters noch jetzt gegen die „Engländer" erhoben werden; so will der „Hann. Cour." beispielsweise Briefe aus Aden erhalten haben, in denen die Verbreitung der Nachrichten über den Untergang der Peters'schen Expedition „auf Machenschaften der Engländer" zurückgeführt werden. — Im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen über den Untergang der Peters'schen Expedition hat der „Hannov. Courier" einen Brief aus Aden erhalten, dessen Absender von Wagalla-Eingeborenen die Mittheilung haben erhalten sollen, Dr. Peters sei glücklich bis an den Kenia gekommen; er habe nur einen einzigen kleinen Zusammenstoß gehabt. Der Brief ist angeblich vom 2. November datirt und versichert, daß es „dem Dr. Peters mit seiner Kolonne, soweit überhaupt Nachrichten da seien, gut gehe." Schon nach ihrer unbestimmten Quelle darf die Nachricht wohl als zweifelhaft angesehen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 19. November. [Deputirtenkammer.] Die von dem Ministerpräsidenten Tirard verlesene Erklärung lautet wie folgt:

„Das Kabinet, welches die Ehre hat, heute das Wort an die Vertreter der Nation zu richten, ist dasselbe, welches im Februar d. J. dem Rufe des Präsidenten der Republik in einer schwierigen Stunde Folge leistete und die Regierung des Landes schon vor der feierlichen Befragung, welche soeben stattfand, geführt hat. Durchdrungen von den Gefühlen unserer Pflichten gegen die Republik und entschlossen, sie zu erfüllen, glauben wir, Dank der Hilfe des Senats und der Kammer, die von uns übernommene Aufgabe zu einem guten Ende geführt zu haben. So haben wir durch einfache Anwendung des Gesetzes alle faktiösen Versuche vereitelt, so daß Frankreich unter Sicherung der Ordnung in der Mitte von Wundern der Kunst und Industrie seine entgegenkommende Gastfreundschaft den Millionen von Fremden darbieten konnte, welche von allen Theilen der Erde gekommen waren, um die glorreiche Jahrhundertfeier unserer Revolution und der Nation zu begrüßen, welche der Welt die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte schenkte. So ist es möglich geworden, daß durch die verheißene weitherzige, duldsame und weise Politik das allgemeine Stimmrecht in voller Ausübung diesen großen Triumph unserer Demokratie krönen konnte durch Wahlen, bei denen alle Franzosen zur Vereinigung unter dem republikanischen Banner aufgefordert waren, unter dem Banner, welches sich über den Parteien erhebt und fortan vor jedem Angriff sichergestellt sein wird. Frankreich hat gesprochen; das Land hat nicht nur zu erkennen gegeben, daß es die von ihm begründeten Einrichtungen nicht nur zu befestigen und zu entwickeln weiß, sondern daß es will, daß die Republik an ihrer Spitze eine feste und auch für die folgenden Tage gesicherte Regierung habe, eine Regierung, welche über Erhaltung der Ordnung wacht und, umgeben sowohl im Innern wie nach Außen von der ihr gebührenden Achtung, den Fortschritt entwickelt; eine Regierung, welche gemäßigt, offen und edel ist, um mächtig, wahrhaft gerecht und national zu sein. Belehrt durch die jüngsten Erfahrungen glauben wir, daß eine solche Regierung weder schwach sein noch waffenlos bleiben kann und darf in dem Kampfe, welcher gegen diejenigen zu bestehen ist, welche vor dem so oft kundgegebenen Willen des Landes hartnäckig sich nicht beugen wollen. In unseren Augen hat Frankreich durch seine letzten Wahlen namentlich den Entschluß bekundet, in eine definitive Aera der Beruhigung und der Arbeit einzutreten und es wird fortan unsere Hauptsorge sein, diese Wünsche zu befriedigen. Vor Allem schlagen wir vor, Fragen fernzuhalten, welche die Geister beunruhigen und spalten, und Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Lösung der Fragen der Volkswirthschaft und der sozialen Gerechtigkeit zu lenken, welche, indem sie mit Recht die Bestrebungen der hervorragenden Geister aller Parteien hervorrufen, die ganze Nation interessiren."

Die Erklärung kündigt weiterhin eine Reform der Justizverwaltung an, um dieselbe weniger kostspielig zu machen, verheißt, daß das Budget für 1891 ein wirkliches und thatsächliches Gleichgewicht darbieten werde und verspricht eine Reform der Grundsteuer und der Getränkesteuer. Der Ausbau der Häfen, Kanäle und Eisenbahnen soll gefördert werden. Bezüglich der Handelsverträge bemerkt die Erklärung, daß dieselben im Jahre 1892 ablaufen; das wirthschaftliche Regime Frankreichs werde mit Nothwendigkeit einen beträchtlichen Theil der Arbeiten der beginnenden Legislatur-Periode bilden. Die oberen Räthe der berathenden Kammern der Künste, Manufakturen und Ackerbaugesellschaften würden in Kurzem um Rath gefragt und aufgefordert werden, die Grundlagen für die Informationen vorzubereiten, welche geeignet seien, die öffentlichen Gewalten in ihrer schwierigen und verwickelten Aufgabe, welche ihnen die Lösung der Zollfragen stelle, aufzuklären und zu leiten. Die Erklärung schließt folgendermaßen: „Indem wir alle diese Fragen Ihren Berathungen unterbreiten, geben wir neue Beweise der unerschütterlichen Gesinnungen, welche das republikanische Frankreich und die Regierung beseelen. Nach der Ausstellung von 1889 hat Niemand in der Welt das Recht, die friedlichen Gesinnungen unseres Landes zu verdächtigen, und indem wir daran arbeiten, unsere militärische Organisation zu vervollständigen, können wir laut erklären, daß die französische Republik einen stolzen und würdigen Frieden haben will, wie er einer großen Nation zukommt, die ihrer Kraft und ihres Rechts sicher ist. Arbeiten wir denn gemeinsam an der Organisation unserer Demokratie zur Vollendung einer so großen Aufgabe! Sie haben das Recht, von uns beharrliche Festigkeit zu erwarten, wie wir Ihres Vertrauens bedürfen. Wir haben Ihnen ins Gedächtniß zurückgerufen, was wir gethan; wir haben Ihnen unsere Entwürfe mitgetheilt — wir tragen keine Bedenken, Sie im Namen Frankreichs und der Republik um Ihre Unterstützung zu ersuchen."

Die Erklärung der Regierung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf brachten die Abgeordneten Siegfried und Letellier Anträge betreffend die Einsetzung von jährlichen Kommissionen ein, für welche die Dringlichkeit und die Verweisung an eine Kommission von 22 Mitgliedern beschlossen wird. Baryan (radikal) stellte den Antrag auf Revision der Verfassung und verlangte die Dringlichkeit. Cassagnac bekämpfte dieselbe, während Naquet sie unterstützte; Millerand erklärte sich gegen die Dringlichkeit, da die Gesammtheit der Republikaner über die Revision noch nicht einig sei. Nachdem Ministerpräsident Tirard den Wunsch ausgesprochen, alle Fragen zu beseitigen, welche geeignet seien, die Republikaner zu trennen, wurde die Dringlichkeit mit 345 gegen 123 Stimmen abgelehnt. — Die Kammer nahm noch mehrere Wahlprüfungen vor und vertagte sich sodann bis Donnerstag.

Parlamentarische Nachrichten.

— In der Budgetkommission wurde heute in die Berathung des Militäretats eingetreten. Zunächst wurde eine allgemeine Besprechung über die Novelle zum Reichs-Militärgesetz vom 2. Mai 1874 eröffnet, welche lautet: „Aus 2 bis 3 Divisionen mit den entsprechenden Artillerie-, Pionier- und Train-Formationen wird ein Armeekorps gebildet, derart, daß die gesammte Heeresmacht des deutschen Reiches im Frieden aus 20 Armeekorps besteht. 2 Armeekorps werden von Bayern, je eins von Sachsen und Würtemberg aufgestellt, während Preußen gemeinschaftlich mit den übrigen Staaten 16 Armeekorps formirt. — Das Gebiet des deutschen Reiches wird in militärischer Hinsicht in 19 Armeekorpsbezirke eingetheilt. Als Grundlage für die Organisation der Landwehr, sowie zum Zweck der Heeresergänzung werden die Armeekorpsbezirke in Divisions- und Brigade-Bezirke und diese, je nach Umfang und Bevölkerungszahl, in Landwehr- und Kontrol-Bezirke (Kompagnie-Bezirke, Bezirke der Haupt-Meldeämter oder Meldeämter) eingetheilt." Die Novelle soll mit dem 1. April 1890 in Kraft treten. Kriegsminister v. Verdy giebt zunächst Erläuterungen der Vorlage dahin, daß sie keineswegs hervorgerufen oder beeinflußt sei durch das neue französische Militärgesetz. Auch der im Plenum erhobene Vorwurf, daß die Feststellungen des Septennats durchbrochen werden sollen, sei unbegründet. Die Sicherheit des Reichs und die Schlagfertigkeit unserer Armee erheischen die geforderten Maßnahmen, die Neubildung zweier neuen Armeekorps aus vorhandenen Truppentheilen. Das unter preußischer Militärverwaltung stehende Reichs-Militärkontingent sei bei den Heeresverstärkungen 1881 und 1887 in seinem Friedenspräsenzstande um 51045 Mann, in seinen Friedensformationen — abgesehen von den Spezialwaffen — um 52 Bataillone Infanterie und 49 Batterien vermehrt worden. Mit diesem numerischen Zuwachs habe die organische Gliederung nicht gleichen Schritt gehalten. An höheren Truppenverbänden wurden nur formirt 1881 eine Feldartillerie-Brigade, 1887 eine Infanterie-Division und zwei Infanterie-Brigaden, sämmtlich bei dem 15. elsaß-lothringischen Armeekorps. Diese lediglich aus finanziellen Rücksichten stattgehabte Einschränkung habe im Verein mit den im Laufe der Zeit erforderlich gewordenen Schutzmaßregeln eine Häufung der Truppen bei den Grenzarmeekorps herbeigeführt, welche denselben, nachdem überdies das Wehrgesetz vom Februar 1888 noch weitere militärische Anforderungen gestellt hat, die Erfüllung ihrer Aufgaben übermäßig erschweren. Weder die Leitung der Friedensausbildung noch

---

Stadt-Theater.

Posen, den 20. November.

Der Schatten, Schauspiel von Paul Lindau.

Die schon oft von der Bühne herab erörterte Frage der Rehabilitation eines Mädchens, dessen Vorleben einen Fehltritt aufzuweisen hat, durch die Ehe und die mannigfachen Konflikte, welche für die nächst Betheiligten aus diesem Schritte entstehen, hat Paul Lindau den Stoff zu seinem neuesten Schauspiel „Der Schatten" gegeben. Bei Lindau spitzt sich aber durch zwei Momente das Thema ganz wesentlich zu; einmal läßt er seine Heldin dem Theater, und zwar dem Theile des Theaters angehören, bei welchem die bürgerliche Tugend und Reinheit der weiblichen Mitglieder erfahrungsgemäß eine sehr seltene Ausnahme bildet. Immerhin erhält aber dadurch der einzelne hier geschilderte Fall eine Verallgemeinerung in seiner Bedeutung für das Theater, die weniger an sich als in Folge der Behandlung, welche die Fabel des Stückes im Verlaufe desselben erfährt, etwas ungemein Peinliches, Einseitiges und Ungerechtes hat. Es ist ja leider allgemein üblich und gäng und gäbe in der sogenannten guten Gesellschaft, jeder Dame gegenüber, die dem Theater angehört, von vornherein in Bezug auf ihre Sittenreinheit so lange Zweifel zu hegen, bis man in dem einzelnen Fall überzeugende Beweise von dem Gegentheil hat, während andererseits dieselbe „gute Gesellschaft" aufs Eifrigste bestrebt ist, jedesmal, wo in ihrem Kreise etwas Aehnliches passirt — und das kommt doch, wenn wir ehrlich sein wollen, oft genug vor — wo eine Dame von Stande sich einen kleinen Ehebruch zu schulden kommen läßt oder ein „Verhältniß" hat, nach Möglichkeit die Thatsache und ihr Bekanntwerden zu vertuschen und bei derselben eins oder gar beide Augen zuzudrücken. Die Intoleranz und Gemüthsrohheit, welche aus diesem Verhalten der Gesellschaft dem Theater gegenüber spricht, hat uns auch in dem Lindauschen Schauspiel sehr unangenehm berührt. Wir meinen, daß gerade ein Schriftsteller, welcher der Bühne und ihrem Treiben so nahe steht und dieselbe so gut kennt wie Lindau, die Pflicht gehabt hätte, wenn er schon ein solches Thema berührt, die in obigem gekennzeichnete Ungerechtigkeit weit energischer an den Pranger zu stellen, als er es in dem vorliegenden Schauspiel gethan hat. Dann verschärft Lindau den Konflikt noch dadurch, daß er plötzlich den ersten Geliebten der Heldin, dem vor Jahren ihre Unschuld zum Opfer gefallen ist, wieder auftauchen läßt und zwar als den Schwager des Gatten unserer Heldin. Diese Situation ist ja natürlich für alle Betheiligten sehr peinlich; sie muß aber doch nicht die entsetzlich tragischen Folgen haben, die Lindau uns als die Wirkung der „Schatten" in Ediths Ehe zeigt. Und hier ist der schwächste Punkt in Lindaus Drama. Wir können es ihm nicht glauben, daß ein Mann, der seine Geliebte in demselben Augenblick, in welchem sie ihm rückhaltslos ihr Vorleben enthüllt, zu seiner Gattin erhebt, ein Mann dazu in reiferen Jahren und mit reicher Lebenserfahrung auf jedem Gebiete, durch die kleinen Nadelstiche, welche ihm die vorurtheilsvolle Gesellschaft in Folge seiner Ehe versetzt, so tief getroffen und der von ihm innig geliebten Frau so schnell entfremdet werden kann, wie es hier geschieht. Ein solcher Mann, wie es der Freiherr von Brücken des ersten Aktes ist, würde vielmehr, reich und unabhängig, wie er ist, treu und fest zu seiner geliebten Edith halten und dem „guten" Freunde, der durch seine Vorhaltungen und Ermahnungen das ganze Unheil herbeiführt, einfach die Thüre weisen. Die krasse Herbheit — um uns nicht eines noch stärkeren Ausdrucks zu bedienen — die in der Handlung von Lindaus neuem Drama liegt, berührt ungemein peinlich und kann beileibe nicht als eine Lösung des in die Debatte gestellten Problems gelten.

In technischer Beziehung ist „Der Schatten" ein sehr geschickt gearbeitetes Stück, bis auf die im ersten Akte enthaltene Exposition, die in Folge der vielen Andeutungen und Erzählungen dessen, was vor Beginn des Dramas liegt, etwas langathmig und ermüdend ist, ein Fehler, der um so stärker hervortritt, als der ernste Grundton des Dramas ein langsames Tempo des Spiels auch in den meisten Szenen des ersten Aktes schon bedingt. Sehr gut gelungen sind Paul Lindau wieder einige Nebenfiguren, so die alternde Choristin und Theatermutter Nina Noeschke und der verlebte Roué und Theaterhabitué Theophil Born, der, da er der Geliebte einer Operettendiva nicht mehr sein kann, sich jetzt gezwungen in der Rolle ihres väterlichen, platonischen Freundes und Verehrers gefällt. Der Gesammteindruck, den wir nach der ersten Aufführung von „Der Schatten" erhalten haben, ist der: interessant, aber unerquicklich.

Die Darstellung war im Allgemeinen eine glatte und abgerundete, wenn sie auch in einzelnen Rollen noch manches Unfertige aufwies. Fräulein Immisch hat sich mit der großen und schweren Rolle der Edith sehr viel Mühe gegeben und in derselben einen neuen Beweis ihres hübschen, entwickelungsfähigen Talentes gegeben. Daß sie mit der Rolle noch nicht ganz fertig geworden, konnte ihr Spiel freilich nicht verhehlen; doch traf sie die Grundstimmung der Partie ganz richtig und wird, wenn ihr spätere Wiederholungen Gelegenheit zu größerer Ausfeilung geben, sicher noch manches verbessern, das gestern erst halb und unvollkommen herauskam. Vor Allem erfreute Fräul. Immisch auch gestern wieder an mehreren Stellen durch einen ungemein warmen und herzlichen Ton. Der sehr wenig sympathischen Figur des Freiherrn von Bruecken hat sich Herr Luebeck mit großer Sorgfalt angenommen; wenn der Darsteller in derselben nicht sonderlich erwärmen konnte, so liegt die Schuld darin in der Rolle selbst. Die größte Wirkung erzielte gestern Fräulein Fanto — zum Theil in Folge der hübschen Rolle (diese junge lebenslustige Wittwe ist im Grunde genommen die einzige Person, welche in dem tragischen Konflikt den Kopf oben behält und gesunden Menschenverstand zeigt), zum großen Theil aber auch durch ihr hübsches, temperamentvolles und liebenswürdiges Spiel. Den unangenehmen Freund von Waldhofen repräsentirte Herr

auch die Führung der Kriegsformationen von einer Stelle aus sei bei überstarken Armeekorps als ausreichend gesichert anzusehen. Es sei daher dringend erforderlich, den Umfang der höheren Verbände durch Vermehrung ihrer Zahl zu verringern und möglichst die bewährte Organisation und Kräftebemessung der früheren preußischen Armeekorps wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke werde beabsichtigt, das unter preußischer Verwaltung stehende Reichs-Militärkontingent künftig in 16, statt wie bisher in 14 Armeekorps zu gliedern. Von den beiden neuen Armeekorps solle das 16. in Lothringen, das 17. in Westpreußen formirt werden. Diese Organisationsänderung lasse sich vollziehen ohne Abänderung des Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 11. März 1887. Abg. Richter erkennt an, daß die Diskussion wesentlich vereinfacht werde durch die Erklärung, daß die Vorlage nicht veranlaßt sei durch das französische Militärgesetz. So seien auch alle die bezüglichen Artikel der militärischen Zeitschriften widerlegt. Die Möglichkeit einer schnelleren Mobilisirung werde gewiß allerseits für wünschenswerth erachtet werden. Immerhin werden über 1½ Mill. Mehrkosten entstehen und vermisse er einen speziellen Nachweis hierüber. Er sei nicht in der Lage, zu der Vorlage Stellung zu nehmen, ehe er genau übersehen könne, welche finanzielle Lasten zu erwarten seien. Der Minister habe noch weitere Herzenswünsche, beispielsweise bezüglich des Militärpensionsgesetzes, Erhöhung der Rationen u. s. w. Der Minister erklärt, für die schriftstellerische Thätigkeit einzelner Offiziere jede Verantwortung ablehnen zu müssen; er enthalte sich grundsätzlich jeder Einwirkung auf die Presse. Das, was für den Reichstag noch von Interesse sei, behalte er sich vor, im Plenum vorzubringen. Das könne er heute schon mittheilen, daß eine Vermehrung der Bezirkskommandos nicht beabsichtigt sei. Abg. v. Huene (Zentrum) sieht in den Vorschlägen der Novelle eine Verbesserung des bestehenden Zustandes und befürwortet die Annahme, ebenso der Referent Graf v. Saldern. Abg. v. Strombeck (Zentrum) befürchtet dagegen, daß aus der Annahme der Novelle wieder neue Ausgaben folgen werden. Der Minister v. Verdy erwidert, daß er bezüglich der Zukunft weder Versprechungen mache, noch Bürgschaften übernehme. Abg. Struckmann (natlib.) hält die Befürchtungen v. Strombecks für unbegründet. Bei der Abstimmung wird die Novelle mit allen gegen die Stimme des Abg. Richter angenommen, welcher sich heute der Abstimmung enthält, um sich erst im Plenum zu entscheiden. Hierauf wurde in die Berathung der Einnahmen eingetreten. Abg. Richter fragt an, wie es mit dem Durchbruch des Gartens des Kriegsministeriums behufs Verlängerung der Zimmerstraße stehe; er wünscht ferner Auskunft über in Aussicht genommene Aufhebung von Festungswerken und eine Uebersicht über das dem Reichsfiskus gehörige Terrain. Minister v. Verdy erwidert, daß die Regierung dem Projekt der Verlängerung der Zimmerstraße sympathisch gegenüberstehe und nach dem Stande der Verhandlungen im Frühjahr voraussichtlich der Durchbruch erfolgen werde. Bezüglich der Festungen müsse er die Aufklärungen noch zurückhalten. Abg. Richter schlägt vor, bei Veräußerungen von Festungsgrundstücken die Einnahmen im Etat besonders ersichtlich zu machen. Der Vorsitzende v. Bennigsen hält es für zweckmäßig, auf diese Frage bei den einzelnen Etatstiteln zurückzukommen. — Die Fortsetzung der Berathung wurde auf morgen vertagt.

Lokales.

Posen, 20. November.

* **Handelskammer-Sitzung.** Aus den Verhandlungen der Sitzung vom 18. November 1889 dürften folgende Mittheilungen von allgemeinerem Interesse sein: Als Kommissar für die im Laufe dieses Jahres vorzunehmenden Neu- und Ersatzwahlen zur Handelskammer wurde Herr Dr. v. Lebinski bestellt. Die Wahlen sollen am 10. Dezember 1889 stattfinden. — Zu Mitgliedern des Eisenbahnrathes in Breslau für 1890/92 wurden gewählt die Herren Stadtrath Michael Herz und Handelskammer-Sekretär Dr. Emminghaus. Zum Stellvertreter Herr Fabrikbesitzer Max Kantorowicz. Zum Stellvertreter bei den Eisenbahnräthen in Berlin und Bromberg Herr Handelskammer-Sekretär Dr. Emminghaus. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat wiederholter Anregungen der Handelskammer ungeachtet die tarifarische Gleichstellung der Stationen Posen (Zentralbahnhof) und Posen (Gerberdamm) abgelehnt. — Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat bekannt gegeben, daß die Feststellung der für den Getreide-Terminhandel in Aussicht genommenen Mindestgewichte erst im nächsten Sommer erfolgen soll. — Auf den Antrag einiger Betheiligten wurde in Erwägung genommen, welche Wege zur Herbeiführung einer Aenderung in der Umlaufsfähigkeit der Privatbanknoten führen könnten. Von einer entsprechenden Petition an den jetzt tagenden Reichstag mußte der Kürze der Zeit wegen Abstand genommen werden. Es wurde jedoch beschlossen, zu gelegenerer Zeit und gestützt auf die besonders ungünstige Lage Posens gegenüber den Bestimmungen des Reichsbankgesetzes über die Privatbanknoten mit einer Petition an den Reichstag vorzugehen. — Bekannt gegeben wurden u. A. die Ankündigungen des „Globus", internationale Musterhalle für Industrie und Handel, und des Unternehmens „Deutschlands schwimmende Ausstellung" in Berlin. Betheiligten steht die Einsicht dieser Ankündigungen auf dem Bureau der Handelskammer frei.

d. **Bei der gestrigen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten** für den Wahlkreis Bromberg-Wirsitz haben sich die Polen der Abstimmung enthalten. Der „Dziennik Pozn." bemerkt dazu: „Wahrscheinlich stimmten die polnischen Wahlmänner aus dem Grunde nicht mit, weil sie in der Minorität waren. Wir jedoch sind mit einem solchen Verfahren nicht einverstanden; wir müssen überall mitstimmen, ohne Rücksicht darauf, welche Anzahl von Stimmen wir haben, um dadurch zu beweisen, daß wir Polen da sind und leben, und nach unserer nationalen Eigenart zu leben bestrebt sind. Es kann jedoch auch sein, daß andere Rücksichten unsere Wahlmänner zur Enthaltung von der Abstimmung veranlaßten." Nach Mittheilung des „Goniec Wielk." sind derartige Rücksichten allerdings vorhanden gewesen; Rittergutsbesitzer v. Koczorowski verlangte nämlich vom Wahlkommissarius, daß dieser das Wahlreglement und Alles, was zur Erläuterung der Wahlen gehört, auch in polnischer Sprache vorlese, und als diesem Wunsche nicht Folge gegeben wurde, verließen die Polen unter Protest das Wahllokal. Wenn die Polen es bei allen Landtagswahlen so machen würden, so würden sie allerdings stets das Wahllokal verlassen müssen, denn das Wahlreglement wird überall nur in deutscher Sprache verlesen. Der „Goniec Wielk." sagt daher: „In Nakel (dem Wahlorte für die obige Ersatzwahl) sind wir nicht nur mit einem derartigen Prinzip, sondern auch mit einer solchen Taktik einverstanden; in Gnesen jedoch würden wir in gleicher Weise protestiren, aber wir würden mit abstimmen". Der Unterschied ist nämlich der, daß die Polen bei einer Wahl in Gnesen die Möglichkeit haben, ihren Kandidaten durchzubringen, während bei der Wahl in Nakel diese Möglichkeit ausgeschlossen ist.

—u. **Revision.** An der hiesigen 5. Stadtschule hat heute die Revision durch den Kreisschulinspektor Schwalbe begonnen. Dieselbe dürfte erst am Schlusse dieser Woche beendigt werden.

—u. **Das Wasser der Warthe** fällt sehr rasch. Heute Mittag um 12 Uhr betrug der Wasserstand an dem an der Wallischeibrücke angebrachten Pegel nur noch 2,56 Meter.

—u. **Diebstahl.** Ein frecher Diebstahl ist am Abend des 18. November cr. in dem Ladenlokal eines Schuhmachers in der Krämerstraße verübt worden. Als letzterer auf ganz kurze Zeit den Laden verlassen hatte, benutzte eine bis jetzt noch unermittelte Persönlichkeit den günstigen Augenblick und entwendete aus dem Geschäft ein Paar Damenschuhe im Werthe von vier Mark. Es ist anzunehmen, daß der Diebstahl von einer Frauensperson ausgeführt worden ist.

—u. **Straßenraub.** Als gestern Abend ein vierzehnjähriges Mädchen über den Königsplatz ging, kam ihm eine Frauensperson entgegen, riß dem Kinde ohne weiteres den Hut vom Kopfe und lief mit demselben davon. Auf das Geschrei des Mädchens eilten Leute herbei, auch wurde sogleich der Schutzmann aus dem Viktoriatheater gerufen; allein es gelang leider nicht mehr, der frechen Räuberin habhaft zu werden, und sie ist unerkannt entkommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. November. Das Emin-Pascha-Komite erhielt heute ein Telegramm, nach welchem in Lamu Briefe von Peters eingetroffen sind, welche bis zum 5. Oktober zurückreichen; die Expedition befand sich zur Zeit in Korkorro; sämmtliche Theilnehmer an derselben waren wohlauf. Die Gerüchte über die Vernichtung der Expedition verlieren hierdurch wieder bedeutend an Wahrscheinlichkeit.

München, 20. November. Die Kammer genehmigte nach einer kurzen, unwichtigen Debatte den mit 50 709 696 Mark abschließenden Militäretat für das Jahr 1889/90 einstimmig.

Berlin, 20. November. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag erledigte heute den Etat des Reichsamts des Innern, wobei Minister Boetticher mehrere Anfragen erledigte. Die Novelle zum Reichspatentgesetz erklärte er für die nächste Session in Aussicht stehend. Das Altersversicherungsgesetz werde voraussichtlich am 1. Januar 1891 in Kraft treten. Der Abgeordnete Baumbach fragt an, wann die angekündigte Novelle zum Krankenkassengesetz zu erwarten sei und regte die anderweite Organisation der Berufsgenossenschaften an, die in ihrer jetzigen Form wegen der hohen Verwaltungskosten und der Schwierigkeit der Abgrenzung zwischen den einzelnen Genossenschaften unhaltbar sei. Minister Boetticher erklärte, die Novelle zum Krankenkassengesetz werde erst dem nächsten Reichstag zugehen; jetzt solle man nicht durch Bemängelung der Berufsgenossenschaften die Redner, welche er in Schutz nahm, aufhalten. Der Abgeord. Singer bemängelte verschiedene Mangelhaftigkeiten des Unfallgesetzes und tadelte, wie Baumbach, die hohen Verwaltungskosten. Danach versuchten die Konservativen, die Debatte zu schließen, erlangten jedoch, nachdem von freisinniger Seite die Beschlußfähigkeit angezweifelt worden war, dafür nicht einmal ausreichende Unterstützung. Gebhard erging sich darauf in Angriffen gegen freis. ABC.-Buch, welche von Baumbach und Schmidt zurückgewiesen wurden. Morgen werden die Anträge über den Befähigungsnachweis und die freisinnigen Anträge, welche die Fleischzölle und den Abkehrschein der Bergleute betreffen, erledigt werden.

Berlin, 20. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung".] In der Budgetkommission des Reichstags beschwerte sich der Abgeordnete Richter über den Ausschluß der Juden vom Offizierkorps. Der Kriegsminister wies auf die Selbständigkeit des Offizierkorps bei den Wahlen hin. Bestimmungen über einen solchen Ausschluß seien nicht ergangen. Die antisemitische Agitation im Heere würde nicht gestattet. Richter meinte, die Offizierkorps würden Juden nicht ausschließen, wenn sie nicht höheren Intentionen zu entsprechen dächten. Der Kriegsminister konnte keine jüdischen Offiziere des Beurlaubtenstandes nennen. Der Abg. Müller behauptete, in Posen seien zwei jüdische Offiziere. Richter beschwerte sich ferner über die Ausschließung freisinniger Männer vom Offizierkorps des Beurlaubtenstandes. Der Kriegsminister meinte zuerst, die Regierung könne im Offizierkorps keine Leute brauchen, die der Regierung opponirten, schränkte alsdann jedoch seine Erklärung auf die Agitatoren ein. Richter und Baumbach verwahrten sich dagegen, ebenso Behr und Hobrecht, welche die Erklärung des Ministers einzuschränken versuchten.

Berlin, 20. Novbr. [Privattelegramm der „Posener Zeitung.] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine neue Kleiderordnung für die preußischen Staatsbeamten, welche zwei Spalten lang ist.

Berlin, 20. November. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Ein amtlicher Bericht Wißmanns ist heute im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden, wonach Wißmann am 12. Oktober in Mpwapwa die Missionare selbst unversehrt, aber gänzlich beraubt, die Missionsbauten und die deutschostafrikanische Station völlig zertrümmert vorfand. Am 11. Oktober seien vier Soldaten von Stanley und Emin in Mpwapwa eingetroffen, die aussagten, daß Emin und Stanley mit vielen Sudanesen und Zanzibariten unterwegs nach Mpwapwa seien. Emin habe mit Stanley die Mahdisten geschlagen und die große Fahne des Mahdi erobert. Emin habe seine Stationen zwei egyptischen Offizieren unterstellt.

Bukarest, 20. November. Die Königin ist heute Vormittags zurückgekehrt und wurde von dem König, dem Thronfolger, den Ministern und den Spitzen der Behörden empfangen.

Newyork, 20. November. Die Antwort Dom Pedros auf die Mittheilung der provisorischen Regierung, daß die Republik in Brasilien proklamirt sei, lautet: Angesichts der mir am 17. November überreichten Adresse entschließe ich mich, dem Gebote der Umstände zu weichen und mit meiner ganzen Familie morgen nach Europa abzureisen und dieses geliebte Land zu verlassen, dem ich als Staatsoberhaupt während nahezu eines halben Jahrhunderts mich bemühte, einen festen Beweis meiner anhänglichen Liebe und Hingebung zu geben. Ich werde Brasilien stets in freundlicher Erinnerung behalten und die besten Hoffnungen für die Wohlfahrt desselben hegen.

Schreiner angemessen, nur in einer nicht sehr glücklich gewählten Maske und Herr Schacht machte aus der Rolle des jungen Leopold Nehringen, was aus ihr zu machen ist. Herr Raabe hatte sich eine sehr sorgsame Charakteristik des alten Nehringen angelegen sein lassen; die körperliche Hinfälligkeit des Greisenalters und Krankheitsanfälle auf der Bühne angenehm darzustellen, wird aber selbst dem größten Virtuosen nicht gelingen. Wir können und wollen uns von der Ansicht nicht abbringen lassen, daß körperliche Gebrechen nun einmal auf die Bühne nicht gehören, die wir zu einem Abbild der Krankenstube oder des Spitals nicht erniedrigt sehen möchten. Fräulein Anna Walther war gestern namentlich am Anfang etwas matt, erfreute aber in der Szene mit Edith wiederholentlich durch einen einfachen und natürlichen Ton, der ihrem Spiel immer so viel Frische und Anmuth verleiht. Sehr hübsch zeichnete Herr Lenau den Theophil Born; besonders die letzte Scene gelang ihm recht gut. Herr Lenau faßt den Herrn als Schmarotzer auf; das soll derselbe aber unserer Ansicht nach nicht sowohl sein als vielmehr der alte Roué, der sich in nonchalanter Weise als der Hausfreund der Diva aufspielt, dem außer ihrem Herzen alles zur Verfügung steht. Wir sind überzeugt, daß der talentvolle junge Schauspieler auch nach dieser Richtung hin die Rolle gut und sicher und dann wohl mit noch größerem Erfolge würde ausgestalten können. Als Nina Noeschke wirkte Fr. Lissé recht gut, wennschon sie die Rolle unserem Geschmack nach etwas zu derb spielte. Herr Wölffer gab sich mit der Rolle des verrückten alten Dieners redliche Mühe, er hätte die letzte Scene nur weniger tragisch, vielmehr hochmüthig und arrogant spielen sollen. Eine Unmöglichkeit bleibt dieser Diener eines Baron von Brücken freilich auch so noch. Und die stereotypen weißen, buschigen Augenbrauen in den Charaktermasken des Herrn W. könnten jetzt, wo das Publikum dieselben schon zur Genüge kennen gelernt hat, wohl auch durch andere ersetzt werden.

A. R.

Für den Weihnachtstisch.

Eine neue Folge der bekannten feinen und geschmackvollen Papier-Ausstattungen, mit hübschen Versen von dem bekannten Dichter Edwin Bormann, ist von der Firma F. G. Mylius in Leipzig herausgegeben worden und wird von der hiesigen Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (Expedition der „Posener Zeitung") in reicher Auswahl vorräthig gehalten.

„Edwin Bormanns Blumen-Briefe für die bessere und schreibseligere Hälfte der Menschheit" sind sahnfarbige Briefbogen in Kleinquartformat, welche in der linken oberen Ecke gut entworfene und fein gravirte Blumen-Anordnungen zeigen, von welchen zarte Ranken ausgehen und ein rechteckiges Feld für je einen vierzeiligen Sinnspruch schaffen. Sechs verschiedene Blumengruppen sind in je 4 Exemplaren vertreten, während auf jedem der 24 Briefbogen ein andrer Spruch steht. Nachstehend einige Proben der Sprüche:

Das ist beim Schreiben häßlich eingerichtet,
Daß gleich dabei ein Tintenfaß muß stehn,
Und schon von Vielen ward mir beigepflichtet:
Es würde mit der Zunge besser gehn.

Was schert mich Komma, schert mich Punkt, —
Nur flott die Feder eingetunkt! —
Von Zeit zu Zeit ein Gedankenstrich —
Genügt vollauf für mich und Dich.

Du lerntest niemals sparsam sein
Mit Butter, Eiern, Oel und Wein.
Sag' mir, geliebtes Herz, warum
Gehst Du mit Tinte so geizig um?

Auf den Verschlußklappen der zugehörigen Briefumschläge sind entsprechend ausgeführte Blumensträußchen angebracht. In derselben vornehmen Weise wie der Inhalt ist auch das Aeußere der Schachtel ausgeführt. Vortrefflich gezeichnete Blumengruppen und Stillleben sind durch drei indigofarbige Töne von verschiedener Sättigung wiedergegeben und werden durch vorsichtige Anbringung von Goldflächen wirksam gehoben. Die sorgfältige und geschmackvolle Ausführung macht diese Briefbogen für feinste Gesellschaftskreise geeignet.

Aehnliche Ausstattung zeigen „Edwin Bormanns Blumen-Postkarten für die schönere Hälfte der vielbeschäftigten Menschheit". In einem zierlichen Täschchen, dessen Vorderseite in der Farbengebung dem vorbeschriebenen Schachteldeckel entspricht, sind 10 Postkarten mit Blumensträußchen und Sprüchen untergebracht. Die Blumensträuße sind dieselben wie auf den Umschlagklappen der vorbeschriebenen Schachtel, die Sprüche aber sind der Eigenart des Postkartenverkehrs angepaßt:

Gleichwie ein junger Springinsfeld,
So stürmst du, Postkart', durch die Welt,
Gewinnst die Herzen weit und breit
Durch deine Offenherzigkeit.

Ein Brief heißt: bei geschloßnen Thüren
Geheim-vertraute Zwiesprach führen;
Was aber ist das lose Blatt? —
Ein Freundesgruß im Lärm der Stadt.

Wie wenig Raum hat solch ein Blatt!
Hör' ich gar oft die Schwätzer klagen. —
Genug für den, der's inne hat,
Mit wenig Worten viel zu sagen.

Auch hier trägt jede Karte einen andern Spruch.

„Kleine Sippschaft, — kleine Briefschaft" ist die Aufschrift einer andern allerliebsten Schachtel, deren Inhalt zu Kinderbriefen bestimmt ist. Die Bildchen füllen hier den unteren und linken Seitentheil des Briefbogens in der Weise, daß unten eine Kinderszene dargestellt ist, während sich links ein Baumstamm u. dgl. erhebt, der seine Zweige oben noch über einen Theil des Briefbogenrandes erstreckt. Die Kinderfigürchen sind, wie die Deckelaufschrift besagt, nach hinterlassenen Skizzen von Oskar Pietsch ausgeführt. Aehnliche aber breitgezogene Darstellungen kleineren Maßstabs finden sich auf den Streifbändern, welche die Bogen umschließen, und auf den Schmalwänden der Schachtel. Gleich dem ansprechenden Deckelbild sind sie in Helldunkelmanier mit Verwendung von warmem Braun und kaltem Blaugrau ausgeführt. Die zugehörigen Briefumschläge enthalten auf der Klappe einen Ausschnitt aus dem Briefbogenbilde mit der wichtigsten Szene oder Figur desselben. Die Sammlung von 25 Briefbogen enthält 5 verschiedene Darstellungen, die sämmtlich in Federmanier ausgeführt und in verschiedenen stumpfen Tönen gedruckt sind.

Passendstes Geschenk für den Weihnachtstisch!

Anerkannt bester Bitterliqueur:

H. Underberg-Albrecht's
ALLEIN ECHTER
Boonekamp of Maag-Bitter

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Familien-Nachrichten.

Nach kurzem Krankenlager verschied gestern Abend 6¼ Uhr unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanna Neumann

in ihrem 77. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Kl. Gerberstraße Nr. 7, aus statt.

Familie Wiechert.

Danksagung.

Für die zahlreiche herzliche Theilnahme und den vielen Blumenspendern bei der Beerdigung unserer Mutter! 18834

Ottilie v. Petka-Ciszewska

insbesondere dem Herrn Pastor **Kaskel** für die trostreichen gesprochenen Worte am Grabe der Dahingeschiedenen sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Else Zerling m. Hrn. Gutsbes. Joh. Trog (Neuhaldensleben—Harbke).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Oberförst. E. Drömer (Baronowitz). — Hrn. Hugo Paul (Tapian).

Eine Tochter: Hrn. Gymnasiallehrer Amoneit (Braunsberg).

Gestorben: Frl. Bertha Benz (Strasburg, U.-M.). — Hrn. Generallieut. z. D. K. v. Stumpff (Berlin) — Hr. H. Buschmann (Waren).

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, den 21. Novbr. 1889: Zum 2. Male:

Novität! Novität!

Der Schatten.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Freitag, den 22. Novbr. 1889: Zum 2. Male:

Novität! Novität!

Falbsche Tage.

Novität! Novität!

Post festum.

Die Verlobung bei der Laterne.

17791 **Die Direktion.**

Victoria-Theater

Posen.

Auftreten des Herrn

G. Braselly,

großartige Produktion auf der vollständig freistehenden perpenticulären Leiter.

Miß Alice Bellona, Trapez-Equilibristin. **The Quasthoff Troupe,** 4 Damen, 2 Herren. **August Geldner,** Charakter-Komiker. **Sisters Dunbar, Mingnon,** Tänzerinnen. **Helene Jacobsen,** deutsch-dänische Kostüm-Soubrette. **Marie Belitta,** internationale Sängerin. **Miß Almi, Ida u. Mr. Fottit,** Luftgymnastiker. **Frl. Elsa Soyka,** Kostüm-Soubrette.

18408 **Arthur Roesch.**

„Central-Concerthalle."

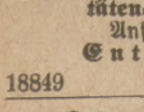
Posen, Alter Markt 51, I. Et.

Täglich Concert u. Specialitäten-Vorstellung.

Anfang 7 Uhr.

Entree frei!

18849 **J. Fuchs.**



Sehenswürdigkeit. Kaiser-Panorama, Berlinerstr. 3, 1. Et.

Die 5 bairischen

Königsschlösser.

Oswald Nier,

Inhaber **L. Pohl,**

Berlinerstr. 16,

empfiehlt neben den gut bekannten ungegypsten, garantirt echten Nier'schen Weinen

Münchener Löwenbräu, Bayrisch Bier (Bavaria-Brauerei)

sowie seinen vorzüglichen

Mittags- und Abendtisch

bei kleinen Preisen. 15722

Frische französische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonnabend

Eisbeine.

L. Mierzwinski

und

G. Liebling

CONCERT

im Lambert'schen Saal

Donnerstag, den **28. November,** Abends 7½ Uhr.

Billete à 4 Mark bei Ed. Bote & G. Bock.

F. Steuer's Restaurant.

Da die Räume für heute Abend vergeben sind, so findet das angesagte **Kränzchen** nicht statt.

18845 Achtungsvoll

F. Steuer.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miehts-Gesuche

Pachtung

gesucht zu **Johannis 1890** von 600 bis 1000 Morgen oder Gutskauf von ungefähr 400 Morgen. Bedingung guter Boden und gute Gebäude. Offerten unter **A. S. postlagernd Bromberg.** 18827

Für ein solides industrielles Unternehmen in der Provinz Posen, welches seit vielen Jahren besteht und einen effektiven Werth von mindestens 180 000 Mark hat, werden hinter 51 000 Mark noch 30—40 000 zu mäßigen Zinsen gesucht. Offerten erbeten an die Exped. dieser Ztg. unter H. R. 25. 18821

Ein noch gut erhaltenes

Pianino

sowie ein eiserner 18843

Geldschrank,

der bereits im Gebrauch war, werden zu kaufen gesucht. Offerten an **J. Blumenthal,** Krämerstr. 16.

Ein Pelz

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **J. W. 146** Posen postl. 18854

Täglich 18812

frisches Leinöl

sowie

frische Leinkuchen

offerirt die **Leinölfabrik Wilda bei Posen.**

Nur 6 Mark.

Ein gr. Posten **Teppiche** aus Muster-Kollektionen, Größe ca. 130/200 ctm., Stück nur 6 M. um schleunigst zu räumen, geg. Nachnahme oder Einsend. **H. Bud,** Berlin O., Raupachstr. 4. 18816

Zwei **Geschäftslampen** sind billig zu haben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 18824

Dampf-Kaffee,

als vorzügl. anerkannt, von **A. Zuntz sel. Wwe.,** empfiehlt z. Preise v. 1,90, 1,70 und 1,60 p. Pfund, sowie sämmtliche Kolonialwaaren zu auffallend billigen Preisen! 18857

J. Moses, Schlosserstraße 6.

Lebende Hummern,

Ostender Seezungen, Steinbutten, Zander, Silberlachs,

frischer Schellfisch,

Böhm. Fasanen, Franz. Poularden, Steyrische Capaunen, Rehrücken, Rehkeulen, frische

Perigord-Trüffeln.

S. Samter jr.



Lebende Zander, Hechte, gr. Bleie, Karpfen, von 9 Uhr früh bill. z. haben

Bismarck-Tunnel.

Joachimson. 18844



Grosser Riesen-Brathering,

1 großes Faß 50 Stück Inhalt, 2 Mk. 25 Pf.,

großen **Riesen-Bückling,**

1 Kiste, 70 Stück Inhalt, 1 Mk. 25 Pf., in großen Kisten von 5 Wall Inhalt, à Wall 1,20.

Versandt: Bahnnachnahme.

Carl Krüger,

18831 **Cröslin a. d. Ostsee.**

Tägl. frische, fette, echte **Sprott** ¼ Kiste 250 Stck. 1¼ M., ½ Kiste 500 Stück 3 M. **Bücklinge,** Postkiste 30—40 St. 2 M. ¼ Kiste **Sprott,** ¼ Kiste **Bücklinge,** Postc. 2¼ M. **Pa. 89er grobkörniger Ural-Caviar.** Pfd. 4 M. gegen Nachnahme. **J. Jebens, Ottensen,** Holstein.

Bis zum Frühjahr vorräthig, **delikater**

Haide-Scheibenhonig,

Pfd. 80 Pfg. II. Waare 60, Leck 55, Seim (Speisehonig) 40, Futterhonig 40, in Scheiben 60, Bienenwachs 125 Pfg.; Postkolli gegen Nachnahme, **en gros** billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück. 13718

E. Dransfeld's Imkereien, Soltau, Lüneburger Haide.

Pastellfarben, Pastellpapier

empfiehlt 17646 **Paul Wolff,**

Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Caviar,

Elb, mild. Fßch. v. 2—8 Pfd. a Pfd. M. 3,20, Ural, großkörn. und hell, a Pfd. M. 3,60, Kaukasischen, grobkörn. a Pfd. M. 4,50 offerirt verzollt gegen Nachnahme. 18730

A. Niehaus, Caviarhandl., Hamburg.

Erbtheilungshalber ist das vor ung. 40 Jahren gegründete, im flotten Betrieb befindliche 18825

Eisenwaaren-Geschäft

der Firma **F. Deutschländer** in **Wronke,** Prov. Posen, **günstig zu verkaufen.** — Auskunft ertheilt **Rud. Deutschländer,** Landsberg a./W.

Beliebteste Weihnachtsgeschenke!

Laterna magica in feiner Ausführung mit 12 Glasstreifenbildern 70 cm große Bilder gebend per Stück M 4.50.

In feinster Ausführung mit 12 Glasstreifen- und 2 Verwandlungsbildern, 45 mm breit, 1 Meter große Bilder gebend per Stück M 8.50. Dieselbe ganz von Messing in allerfeinster neuester Ausführung, reizend zusammengestellt mit Bilder-Textbuch, Ankündigungsplakat und 24 Eintrittskarten. Alles zusammengestellt in einem soliden verschließbaren Kasten, ca. 50 verschiedene Bilder enthaltend, darunter 2 Verwandlungsbilder, 1 Meter 30 cm große Bilder gebend per Stück M 15.—.

Stereoscop-Kasten (Mahagoniholz) mit feinen prismatischen Gläsern und 12 hübsch sortirten Bildern, wovon 6 Stück transparent colorirt per Stück M 7.—.

Opernglas das Vorzüglichste für Theater mit 34 mm großem Objectiv, in solidem Etuis. In feiner schwarzer Ausführung p. St. M 10.—, mit allerfeinsten Gläsern M 15.—.



Distanzglas. Der vorzüglichste u. preiswürdigste aller Doppel-Feldstecher für Theater, Reise, Feld und Marine **mit 8 Gläsern, 43 mm Objectivdurchmesser** mit 4½mal. Vergrößerung M 12.50 mit 5½mal. Vergrößerung M 20.— per Stück. Sämmtliche Instrumente mit Compaß und solidem Lederetuis zum Umhängen.

Versandt nur geg. Nachn. od. Voranseinsend. des Betrages.

Sedelmaier & Schultz,

Optische Anstalt, **München,** Theatinerstr. 17.

Größtes Lager optischer Erzeugnisse Münchens.

Für Jedermann

ist es von grossem Vortelle die gewinnbringende Einrichtung der **Serienlos-Gesellschaft „Fortuna"** kennen zu lernen. Jedes Mitglied ist Mitbesitzer an

12 grosswertigen Staatsanlehenslosen

(österr. 500 u. 250 fl., Meininger, Köln-Minden, Bayer., Bad. 100 Thl. etc. Lose), die in der Serie schon gezogen sind, also *unbedingt gewinnen müssen* und wird jedem Mitglied der Gewinn baar ausbezahlt. — Statuten gratis und franko.

Carl Bofinger

Direktor der Serienlos-Gesellschaft „Fortuna" in **Stuttgart.**

In der Serie gezogene Lose kauft d. Obige.

Kronen

für Gas und Petroleum

in Crystall, Goldbronze, Cuivre poli und Kupfer

empfiehlt in sehr reichhaltiger Auswahl 18384

Sigism. Ohnstein.

Wer an der Börse mit Erfolg spekuliren will, wende sich vertrauensvoll an den Banquier 18102

J. Abrahamson, Berlin, Dorotheenstr. 70.

Werthpapiere kauft u. verkauft derselbe zum Tages-Cours.

Reizende Neuheiten!

Passend zu Weihnachts-Geschenken.

Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**

mit Versen von **Elwin Bormann**

und andere Ausstattungen in

niedlichen Briefbogen und Couverts:

„Kleine Sippschaft" **„Liebe Bekannte"**

„Schwalbenbriefe" **„Eilpost"**

sind zu haben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel)

17. Wilhelmstraße. **POSEN.** Wilhelmstraße 17.

!!Hoffmann—Pianinos!!

v. Autoritäten als vorzüglich anerkannt u. empfohl., sowie Flügel, Harmoniums u. Dreh-Pianinos liefert unt. langj. Garantie bei kl. monatl. Raten u. frko. Probesendung die Pianoforte-Fabrik **Georg Hoffmann,** Berlin SW., Kommandantenstraße 20. Cataloge u. Refer. frko.

---

circa 460 Stück

für nur 3 Mark,

1 Kiste **wundervolles, delikates, gesundes Confect für Christbaumbehang.** Kiste und **Porto** wird **nicht** berechnet und 3 Kisten für 8 Mark geliefert. Versandt gegen Nachnahme. 18664

Ludwig Philippsohn, Dresden. Postamt 10.

Interessante Photographien!

Interessanten deutschen Specialkatalog gratis u. franco durch **A. Bode,** Paris, rue Gutenberg.

Einen **gebrauchten, 60" breiten betriebsfähigen** 18728

Dampfdreschkasten

von Marshall, Sons & Co. mit einem **Löhnertschen Patent-Kleereiber** offeriren für 800 Mark.

Gebrüder Lesser

in Posen.

Lehm 18804

3—400 Fuhren sind billig abzugeben.

Restaurant Großmann, Jersitz.



Wer sich e. solch. Wellchen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Kūb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11. Francozusendung — Theilzahlung.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 16452

Stellen-Angebote.

12 Arbeiter

und

12 Arbeiterinnen

sucht eine Fabrik zu leichter Beschäftigung für Sommer und Winter bei hohem Lohn. Anmeldungen unter Chiffre X. in der Exp. d. Bl. 18737

Für mein Destill.-, Kolonial-, Kurz- und Langeisen-Geschäft suche sofort oder 1. Jan. einen

Lehrling

christl. Konfession. 18832

H. Levysohn, Janowitz, Bez. Bromberg.

Stellen-Gesuche.

Une française désire

s'occuper les avants-midi auprès de jeunes enfants. 18756

J'ad. St. Martin 2. II.

E. geb. j. Mädchen,

aus f. g. Familie, im Haushlt. u. Handarbt. erfhr., gesangl. u. mus. geb., sucht Stellung. Auch Gesellsch. einzl. Dame Gef. Off. Berlin. Postamt Zietenstr. A. R. 100. 18823

Ein anst. **Fräul. in gesetz. Jahren** sucht **vom 1. Januar Stellung** bei einem ältern Herrn als **Wirthschafterin.** Postl. A. B. 222 Posen.

Bureauvorsteher

mit polnischer Sprache und besten Zeugnissen sucht Stellung.

Off. A. S. 1838 Exp. d. Bl.

---

1 deutsche **Landamme** empfiehlt **J. Paschke,** Wronkerstr. 21. 18850

Schwarze Dame,

w. Dienstag im Viktoria-Theater rechts unten allein saß, w. geb. Adresse unter **O. S.** postlag. zu geben. 18851

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Ls. **Oberfitzko,** 19. Nov. [Vorschußverein. Wahl.] Nach einer stattgehabten Revision durch den Direktor des hiesigen Vorschußvereins stellte sich Folgendes heraus: Einnahme, 1 065 647 M. und die Ausgabe 1 062 215 M Bestand 3432 M. — An Stelle des ausgeschiedenen Magistratsmitgliedes Färbereibesitzer Petrich wurde in der am 16. d. M. stattgehabten Sitzung der Stadtverordnete Ackerbürger Carl Grünberg einstimmig als socher gewählt.

♀ **Neutomischel,** 18. November. [Vereinskränzchen. Aufgehobene Wegesperre.] Der hiesige Lehrerverein beging am 16. d. Mts. im Wandreyschen Saale hierselbst sein erstes Vereinsvergnügen. Nach Vortrag mehrerer Musik- und Gesangspiecen Seitens der Vereinsmitglieder fand ein Tanzkränzchen statt, das die Anwesenden bis nach Mitternacht in heiterster Stimmung beisammen hielt. — Die vor einiger Zeit angeordnete Sperre der Landstraße Neutomischel-Buk Gemarkung Kristianowo ist Seitens des hiesigen Landrathsamtes wieder aufgehoben worden.

× **Schroda,** 19. Nov. [Protest gegen die Stadtverordnetenwahl.] Aus einem seltenen Grunde ist gegen die am 4. d. M. abgehaltene Stadtverordnetenwahl Protest erhoben worden. Mit erheblicher Stimmenmehrheit wurde der in der dritten Abtheilung ausscheidende bisherige Stadtverordnete Franz Rydlewski als Hausbesitzer wiedergewählt. In dem Protest wird behauptet, daß in Schroda ein Hausbesitzer Franz Rydlewski nach dem Grundbuche nicht vorhanden ist, daß die für diesen Namen abgegebenen Stimmen daher ungiltig sind, und daß demnach der Kaufmann und Hausbesitzer Wilhelm Seifert als gewählt rechtlich anzusehen sei. Erklärt wird das Vorkommniß durch widerrechtliche Umwandlung des Namens Riedelt in Rydlewski, von welcher hier sehr wenige Personen Kenntniß hatten, da die eigenmächtige Namensänderung vor vielen Jahren geschehen ist. Erst neuerdings wurde durch das standesamtliche Aufgebot bekannt, daß der erwähnte Hausbesitzer nicht Rydlewski, sondern Riedelt heiße. Der Entscheidung der königlichen Regierung kann man in diesem Falle mit Spannung entgegensehen.

± **Fraustadt,** 18. November. [Revision. Postalisches. Viehzählung.] Regierungsrath Borstell (Posen) traf am Sonnabend hier ein und revidirte im Beisein der Mitglieder des Kuratoriums, Landrath Dr. v. Guenther, Bürgermeister Simon und Gymnasialdirektor Dr. Friebe sämmtliche Klassen der Fortbildungsschule. Für künftig sollen die Schulräume der kath. (Kloster) Schule zu diesem Zwecke benutzt werden. — Das Bureaupersonal des hiesigen Postamts hat nunmehr durch Anstellung eines sechsten Beamten die wünschenswerthe Ergänzung erfahren — Die in voriger Woche auf Grund des Viehseuchengesetzes stattgehabte Zählung des Viehbestandes in unserer Stadt hat einen Bestand von 207 Pferden und 314 Stück Rindvieh ergeben.

* **Fraustadt,** 18. November. [Schwerer Unfall.] Gestern Nachmittag spielten mehrere Knaben, unter denen sich der zehnjährige Sohn des Schuhmachermeisters Hellwig von hier befand, an der auf dem hiesigen Bahnhof befindlichen Drehscheibe und mit einem dort stehenden Rollwagen, diesen hin und her schiebend. Der Wagen fuhr auf, und der auf dem Vordertheile desselben sitzende H. erlitt einen höchst komplizirten Bruch des rechten Oberschenkels. Heute wurde der Schwerverletzte in das Johanniter-Krankenhaus überführt.
(Fr. Volksbl.)

g. **Jutroschin,** 17. November. [General-Versammlung des Vorschußvereins.] Der hiesige 221 Mitglieder zählende Vorschußverein hielt heute Nachmittag im Kozlowskischen Saale seine General-Versammlung ab. Nach dem dabei erstatteten, den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. September umfassenden Rechenschaftsberichte war der Geschäftsgang ein äußerst günstiger. Es konnte jedem dividendenberechtigtem Mitgliede für seinen 3 Mark betragenden Jahresbeitrag eine Dividende von 5 Mark gut geschrieben werden. Der Gesammtumsatz betrug 280 940 Mark. Die Aktiva und Passiva beliefen sich auf 145 362,69 M. Der erzielte Reingewinn betrug 3015,62 M., wovon nach Abzug der Besoldung für den Vorstand und den Aufsichtsrath 578,45 M. dem Reservefond, der auf 4 309,56 M. gestiegen ist, überwiesen werden konnten. Der bisherige Vorstand, sowie die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden wiedergewählt und die Zinsen für Prolongationen von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt. Dem Vorstand und Aufsichtsrath wurde statt der bisherigen Tantieme auf Grund des Genossenschaftsgesetzes ein festes Gehalt bewilligt.

♂ **Punitz,** 17. November. [Vereinsfest.] Der evangelische Frauen- und Jungfrauen-Verein hat im Schützenhaussaale das Fest seines einjährigen Bestehens gefeiert. Eingeleitet wurde dasselbe durch Gesang, worauf Gedichte und Lieder vorgetragen wurden. Aus dem Jahresberichte sind folgende Mittheilungen von allgemeinerem Interesse. Einer Gesammteinnahme von 291,05 M. stehen 138,57 M. Ausgaben gegenüber. Der Verein macht sich auch die Unterstützung armer Konfirmanden zur Aufgabe; er hat zu ihrer Einkleidung beigetragen und ebenso Kinder, welche von auswärts zum Konfirmandenunterrichte nach hier kommen, durch Verabreichung von Kaffee erfreut. Die Mitgliederzahl ist bis auf 101 Personen gestiegen.

♃ **Schokken,** 19. November. [Freier Lehrerverein.] Sonnabend, den 16. cr., hielt der Freie Lehrerverein für Schokken und Umgegend seine statutengemäße Sitzung in Welnau ab. Nach den geschäftlichen Erledigungen wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Fast einstimmig wurden die Herren gewählt: Lehrer Neumann als Vorsitzender, Lehrer Brock als Kassirer, Lehrer Heinze als Schriftführer und Lehrer Drews als Beisitzer.

X. **Usch,** 18. Nov. [Stiftungsfest. Revision.] Der hiesige Kriegerverein feierte gestern in dem geschmackvoll dekorirten Saale des Kaufmann Häeske das diesjährige Stiftungsfest. Das Programm war ein sehr umfangreiches und wurde durch Vokal- und Instrumental-Vorträge ausgefüllt. Das Auditorium zollte allen Vortragenden lebhaften Beifall. An den Gesang „Brüder reicht die Hand zum Bunde", schloß sich die Festrede des Vorsitzenden, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Ganz besonders ansprechend waren einige kleine Theaterstücke. Im letzten Theile des Programms wurde mehr dem Humor Rechnung getragen. Den Schluß der Feier bildete ein Tanzkränzchen, welches in der besten kameradschaftlichen Gemüthlichkeit verlief und erst gegen Morgen endete. — Heute revidirte Kreisschulinspektor Pensky-Schneidemühl die hiesige jüdische Schule und einige Landschulen der Umgegend.

** **Jarotschin,** 18. November. [Stiftungsfest.] Am vergangenen Sonnabend feierte der Männergesangverein „Harmonia" sein fünftes Stiftungsfest. Es kamen vorerst zwei patriotische Lieder und ein Violinsolo mit Klavierbegleitung zum Vortrage, worauf Pohls Posse: „Jeremias Grille" von Mitgliedern aufgeführt wurde. Daran schloß sich ein Tanzkränzchen. Während der Pausen brachten einzelne Herren verschiedene Gesänge heiteren und ernsten Inhalts zu Gehör, namentlich war die Humoreske: „Die Macht des Gesanges" oder „Der musikalische Nachtwächter" von effektvoller Wirkung. Erst gegen Morgen trennten sich die Mitglieder, voll und ganz befriedigt durch die Harmonie und Gemüthlichkeit, die unter ihnen herrschte. Der Verein zählt gegenwärtig 27 deutsche Mitglieder.

E. **Inowrazlaw,** 18. November. [Aufgefundene Leiche. Aufruf. Aufgelöste Versammlung. Genehmigte Hauskollekte.] Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr ist in der Nähe des Hotel Wenski an der Wilhelmstraße die Leiche eines Unbekannten aufgefunden und in die Todtenkammer des hiesigen Kreiskrankenhauses geschafft. Es scheint, das der Unbekannte von einem Schlaganfall betroffen worden ist. Die Beerdigung wird erfolgen, sobald die königl. Staatsanwaltschaft ihre Genehmigung hierzu ertheilt hat. — Der Untersuchungsrichter bei dem Landgerichte zu Gnesen hat an die Straßenecken hiesiger Stadt einen Aufruf bezüglich des am 6. Oktober d. Js. in Vicentowo bei Janowitz verübten Mordes anheften lassen. — Sonntag Nachmittag 5½ Uhr wurde durch den Herrn Polizeikommissar Guncza eine polnische Versammlung aufgelöst. Diese Versammlung, die anläßlich der demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen zusammenberufen worden war, war polizeilich nicht angemeldet. — Dem Dobeslawschen Ehepaare zu Rojewo-Neudorf ist seitens des Oberpräsidenten Graf v. Zedlitz die Abhaltung einer Hauskollekte in den beiden Kirchengemeinden Grünkirch und Elsendorf auf die Dauer von drei Monaten genehmigt worden. Das genannte würdige und hochbetagte Ehepaar war im Juni dadurch in große Noth gerathen, daß ihre gesammte Habe, die nicht versichert war, bei einen Gewitter ein Raub der Flammen geworden ist. — Als Kandidaten für die am nächsten Donnerstag stattfindende Stadtverordnetenwahl sind aufgestellt für die III. Abtheilung Justizrath S. Höniger, Kunstgärtner Eduard Basener, Sanitätsrath Dr. Rakowski, Kürschnermeister Jakob Sandler. Für die II. Abtheilung Kaufmann Adolf Rosenfeld, Maurermeister Berndt. Für die I. Abtheilung Dampfmühlendirektor Lucian von Grabski, Banquier Siegfried Salomonsohn, Kaufmann Adolf Wenski.

E. **Inowrazlaw,** 19. November. [Münzenfund. Entgleisung.] Auf dem Dominium Modliborzyce fanden vor einigen Tagen Knechte beim Pflügen einer sandigen Stelle in der Nähe des Waldes 52 alte, silberne Münzen aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Bei den meisten ist das Gepräge noch recht deutlich erhalten. An derselden Stelle fand man auch eine über ½ Pfund schwere, silberne Kette, die eine Länge von fast einem Meter hat. Der Rittergutspächter Gierke hat den Fund an sich genommen. — Gestern entgleiste auf dem Bahnhofe Güldenhof beim Rangiren die Maschine eines Güterzuges. Einen Unfall hat diese Entgleisung nicht im Gefolge gehabt.

≏ **Schneidemühl,** 19. Nov. [Stadtverordnetenwahlen. Pferde- und Viehmarkt.] Gestern und heute fanden hierselbst für die dritte Abtheilung die Ersatz- und Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Gewählt wurde gestern an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Ziegeleibesitzer Fredrich der Maurermeister Stachnik mit 182 Stimmen. Sein Gegenkandidat, der Staatsanwaltschaftssekretär Manthei erhielt 153 Stimmen. Heute waren drei Stadtverordnete zu wählen und zwar für die ausscheidenden Stadtverordneten Eisenbahn-Betriebssekretär Haschke, Tischlermeister Schwanke und Dachdeckermeister Hantke. Es wurden 313 Stimmen abgegeben, von welchen auf den Eisenbahn-Werkmeister Stehr 261, den Dachdeckermeister Hantke 192, den Tischlermeister Schwanke 172, den Schuhmachermeister Trellwitz 138 und den Maurermeister Meyer 166 fielen. Es sind somit Schwanke und Hantke wiedergewählt. Stehr dagegen neugewählt. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 768. — Der heute hier abgehaltene Pferdemarkt war schwach besucht. Es konnten ungefähr 400 Pferde aufgetrieben sein, sämmtlich von geringem Werthe. Der Viehmarkt war auch schwach beschickt; die Preise für gute Milchkühe bewegten sich zwischen 135 bis 180 M., Schweine waren sehr theuer, gekauft wurden nur wenige.

⊙ **Aus dem Kreise Thorn,** 18. November. [Zuckerproduktion.] Die Zuckerfabrik in Kulmsee, die größte im Osten Deutschlands, hat in diesem Jahre eine sehr große Rübenkampagne vor sich. Sie wird über 2 Millionen Zentner zu verarbeiten haben; denn die Durchschnittsernte beträgt 175 Zentner pro Magdeburger Morgen.

* **Görlitz,** 18. November. [Schwindler.] Anfang November d. J. hielt sich in Kohlfurt im Gasthof des Herrn H. ein anständig gekleideter Herr auf, welcher angab, er sei aus Görlitz und der Bruder einer dortigen gut situirten Kaufmannsfrau, müsse Waldluft genießen und eine Zeitlang in Kohlfurt wohnen. Der anscheinend gebildete, junge Mann, welcher sich „Edgar Hude" nannte und Schriftsteller aus Paris sein wollte, sprach österreichischen Dialekt, hauptsächlich tschechisch, parlirte aber auch französisch und lebte sehr fein. Er trank viel Wein unter dem Vorgeben, es wäre ihm vom Arzt verordnet. Am fünften Tage nach seiner Ankunft war H., ein raffinirter Schwindler, ausgerückt, und zwar ohne die bereits bedeutende Zeche bezahlt zu haben.

Der Schatz von Thorburns.
Von **Frederick Boyle.**

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(43. Fortsetzung.)

Es war beinahe vier Uhr, als wir in Onkels Hause anlangten. Er empfing uns im Dokumentenzimmer genau ebenso gelassen und freundlich wie immer; der Teufel möge ihn holen! Es schien mir, als ob Thorburn etwas verlegen wurde; aber der Bursche ist so schweigsam, daß man es nicht mit Sicherheit beurtheilen konnte. Hilda ließ sich nicht sehen. Ich erkundigte mich nach unserem Freunde Georg; er wird morgen oder übermorgen herunterkommen, so hoffen sie wenigstens. Wir sprachen über Kunst und Antiquitäten mit besonderer Bezugnahme auf Thorburns, und dann bat mich Onkel, sie einige Minuten allein zu lassen. Ich that es natürlich und richtete eine Viertelstunde lang Verheerungen unter den Weintrauben des alten Herrn an. Als ich zurückkam, sagte Thorburn: „Was immer der Ausgang sein möge, ich werde keine weiteren Schritte thun, falls ich nichts Neues erfahre. Das ist die Abmachung." Ich öffnete die Thür so leise ich konnte, aber Onkel unterbrach ihn und händigte ihm dann einige Zeichnungen ein, als ob Thorburn von diesen gesprochen hätte. Was meinst Du dazu, meine Liebe? Sie sind alle Beide sonst sehr gelassen, aber diesmal schienen sie mir doch ein wenig erregt zu sein . . . .

Jedenfalls scheint es mir eine Thatsache zu sein, daß in der Sache, von der wir sprachen, nichts geschieht. Ich vermuthe also, daß ich nach Hause zurückkehren darf, sobald Thorburn meiner werthvollen Dienste entrathen kann . . . . . ."

Es ist nothwendig, den Zusammenhang der Bemerkung mitzutheilen, welche Hubert gehört hatte. Herr Esking brachte einige Ansichten von Thorburns aus verschiedenen Zeitaltern, und während Eldred dieselben ansah, bat er seinen Neffen, sie allein zu lassen. Dann sprach er:

„Ich vermuthe, Herr Thorburn, Sie beabsichtigen durch diesen Besuch anzuerkennen, daß Sie mir Unrecht thaten?"

Eldred sagte nichts. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich verlegen — nicht durch Zweifel über seine eigenen Meinungen und Absichten, sondern aus Mangel an Worten, denselben klaren Ausdruck zu geben.

„Ich trete Ihnen in dieser Gesinnung entgegen, mein Herr", fuhr Herr Esking nach einer Pause fort. „Ich kann Nachsicht üben, und in meinem Alter bei der hochangesehenen Stellung, die ich einnehme, kann ich auch ohne Bedenken auf eine förmliche Entschuldigung Ihrerseits verzichten. Wenn Sie eine Erneuerung der Freundschaft wünschen, welche zwischen Ihrem Onkel und mir bestand, so wird es mir ein Vergnügen sein, dieselbe zu gewähren."

Eldreds Lippen kräuselten sich, aber er fand noch immer keine Worte. Er erhob sich und lehnte sich gegen den Kaminsims.

„Ihre Worte geben mir die Hoffnung, mein Herr, daß das, was ich zu sagen habe, nicht nothwendiger Weise dem Gefühl, welches mich zu diesem zweiten Besuche veranlaßte, ein Ziel setzen wird. Denn meine Verdachtsgründe — das Ihnen offen zu sagen, fühle ich mich verpflichtet — sind genau dieselben geblieben, die sie damals waren. Was wäre etwa geschehen, dieselben zu ändern? Meines Wissens nichts. Das Unkraut ist auf meinem Gartenwege wieder gewachsen und die Fußtapfen sind geglättet, aber ich sah sie und nahm sie ab. Hier sind zwei Abgüsse von Gipsabdrücken, welche die Arbeiter unter meiner Leitung nahmen. Sie mögen dieselben genau betrachten, und wenn sie es Ihnen ermöglichen, den Eindringling zu identifiziren, werde ich beglückter sein, als ich zu sagen vermag. Dann werde ich Sie demüthig um Verzeihung bitten. Hier ist der Schlüssel Ihrer Gartenthür, ich habe eine genaue Nachbildung desselben anfertigen lassen. Haben Sie mir irgend eine Erklärung zu geben?"

„Dann muß ich fragen, Herr Thorburn, weshalb sind Sie hier?" Der Ton war nicht entrüstet, aber andererseits zeigte Herr Esking auch keine Spur von Furcht. Dieser Widerspruch fiel Eldred auf, aber seine Gedanken waren jetzt eben voll von anderen Dingen.

„Ich bin hier, mein Herr, weil — weil ich Ihrer Tochter begegnet bin! Um ihretwillen gebe ich meinen Entschluß auf, und soweit ich es bei den mir vorliegenden Beweisgründen vermag auch meinen Verdacht. Ich lasse die Sache fallen und —"

„Dies ist eine sehr seltsame Mittheilung! Wie soll ich dieselbe verstehen?"

„Sie sollen sie dahin verstehen, daß ich mich zu bemühen gedenke, Ihre Tochter zu gewinnen! Mit dieser Absicht werfe ich von mir, verlösche ich in meinem Gedächtniß die Beschuldigungen, die ich gegen ihren Vater erhob. Sie sind erledigt. Ich kann das Bewußtsein dessen, was ich erkannt habe, nicht ganz unterdrücken, aber ich kann es wenigstens unbeachtet lassen! Und das thue ich von jetzt ab."

„Und Sie erwarten, daß ich mir so Etwas gefallen lassen werde?"

„Ich lade Sie ein, es zu thun."

„Ihre Bedingung ist, daß meine Tochter sich bereit erklärt, Ihre Gattin zu werden! Ich muß —"

„Keine Bedingung! Ob Fräulein Esking mir ihre Neigung schenkt oder nicht, mein Wort ist gegeben. Aber nochmals, mein Herr, beachten Sie die Grenze, bis zu der ich gehe! Ob sie zustimmt oder nicht, werden mir, und sei es im letzten Augenblicke, neue zwingende Beweise aufgedrängt, so bin ich gezwungen, dieselben entgegenzunehmen, und wenn es erforderlich sein sollte, auf Grund derselben zu handeln. Suchen werde ich solche Beweise nicht, dessen dürfen Sie versichert sein. Willig und gern würde ich Ihnen helfen, dieselben zu beseitigen und aus der Welt zu schaffen, wenn ich das unbewußter Weise thun könnte. Aber wenn es jemals gegen meinen Wunsch mir klar und unwiderleglich bewiesen wird, daß Sie das gethan haben, was ich bis jetzt nur argwöhne, so wird keine Hoffnung und keine Furcht mich zurückhalten."

„Ich bin im höchsten Maße erstaunt über Ihren insolenten Vorschlag, Herr Thorburn!" Er war allerdings erstaunt, fühlte aber großes Verlangen, seine Zustimmung zu geben.

„Ueberlegen Sie es sich", sagte Eldred.

„Erstens muß ich Ihnen mittheilen, daß meine Tochter bereits verlobt ist —"

Es dauerte einige Sekunden, ehe Eldred sprechen konnte und dann klang seine Stimme heiser: „Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich Sie richtig verstanden habe. Sie ist verlobt, ihr Gatte ist gewählt?"

„Ja. Aber wenn auch meine Tochter frei wäre, so könnte das doch nicht meine Stellungnahme zu dem unerhörten Vorschlag, den Sie mir machen, beeinflussen. Rechnen Sie mich als nichts?"

„Die Werthschätzung Ihrer eigenen Gefühle steht bei Ihnen, mein Herr. Ich kann nichts weiter thun. Was Sie mir mittheilen, trifft mich schwer, aber ich nehme nichts von dem zurück, was ich gesagt habe. Lassen Sie uns auf freundlichem Fuße miteinander verkehren und ich lasse das Vergangene unbeachtet. Ueberlegen Sie es sich und sind Sie einverstanden, so senden Sie mir unverzüglich diese Abbildungen meines Hauses. So wird es nicht nöthig sein, daß wir weitere Worte darüber wechseln — nie wieder, das hoffe ich ernstlich, über diesen Gegenstand. Ich werde ihn aus meinen Gedanken verbannen. Was aber der Ausgang sein möge, ich werde keine weiteren Schritte thun, falls ich nichts Neues erfahre. Das ist die Abmachung —"

Hier unterbrach sie Hubert, und Herr Esking fiel seinem Gaste mit der Bemerkung in die Rede: „Unter diesen Umständen, Herr Thorburn, und indem ich Sie ersuche, die Winke, die ich Ihnen gegeben, im Gedächtniß behalten zu wollen, stelle ich diese Bilder zu Ihrer Verfügung." Kurz darauf verabschiedeten sich die Besucher.

Der nun folgende Brief wurde niemals abgeschickt. Hubert schrieb ihm, nachdem er den Brief seiner Gattin erhalten, aus dem oben einige Auszüge gegeben sind.

Thorburns, Sonnabend.

Der angebliche H. war 1,70 Meter groß, hatte blondes, kurz geschnittenes, nach vorn stehendes Haar, ein hageres, blasses Gesicht und blonden Schnurrbart, ziemlich lang gedreht, trug einen dunkeln Hut, weißen Stehkragen mit umgeklappter Spitze und einen schwarzgestreiften Kammgarn-Anzug. (N. G. A.)

* **Falkenberg**, 18. November. [Ein gräßliches Unglück] hat sich am heutigen Tage Vormittags 9½ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe der Oberlausitzer Eisenbahn ereignet. Als der Putzer Pfennig um die angegebene Zeit von der Materialien-Ausgabe mit einem mit Putzwolle beladenen Wagen, der von einem anderen Putzer begleitet war, auf dem neben den Geleisen herführenden schmalen Wege fuhr, wurde die Deichselstange des Wagens von dem Trittbrette eines in dem vorüberfahrenden Rangirzuge befindlichen Wagens erfaßt und der Putzer Pfennig auf die Seite und unter die Räder geschleudert. Arme und Beine wurden dem Unglücklichen abgefahren, und der Tod trat sofort ein. Auf der Stelle, wo sich der Unfall ereignete, stehen Bausteine neben den Geleisen; die Passage ist daher etwas beengt. Ob und von wem der nunmehr Verstorbene den Auftrag hatte, mit dem Wagen die gefährliche Stelle zu passiren, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. (N. G. A.)

* **Clarenkranst**, Kr. Breslau, 18. November. [Mordversuch.] Am 14. d. M. wurde gegen den hiesigen Freigärtner Kaudewitz ein Mordversuch verübt. Als sich der Genannte am Abend des bezeichneten Tages bei einem Nachbar aufhielt, fiel plötzlich ein Schuß, der von einer vor dem Fenster stehenden Person abgefeuert war. Kaudewitz, dem der Schuß galt, blieb unverletzt. Am Sonnabend in der sechsten Stunde Abends wurde, als Kaudewitz sich in seiner eigenen Wohnung befand, wiederum ein Schrotschuß durch das Fenster abgefeuert. Diesmal traf die Ladung den Mann in die linke Seite. Die Verfolgung des Mordgesellen führte zur Ergreifung eines Knechtes des Kaudewitz, Namens Richter. Derselbe soll, während K. als verheiratheter Mann beim Militär stand, mit der Frau des Einberufenen ein Verhältniß unterhalten haben. Dr. Bleich aus Groß-Nädlitz, welcher nach dem Mordversuch alsbald zur Hilfe herbeigeholt war, entfernte zunächst die Schrotkörner, deren etwa dreißig in den Körper des Getroffenen eingedrungen waren. Ob die Ehefrau des Kaudewitz mit dem Mordbuben in näherer Beziehung gestanden hat, und von dem Plane, den Mann zu beseitigen, unterrichtet war, wird erst durch die Untersuchung festgestellt werden können. (Bresl. Ztg.)

Versicherungswesen.

Gotha, 19. November. Weite Kreise interessirt es zur Zeit, welchen Ausgang der von Dr. Pansa in Leipzig gegen die Gothaer Lebensversicherungsbank wegen ihrer prämienfreien Kriegsversicherung angestrengte Prozeß nehmen werde. Die Entscheidung in dieser Sache bleibt noch auf einige Zeit hinausgeschoben. Auf heute, den 19. November, war vom Reichsgericht Verhandlungstermin angesetzt worden. Vor einigen Tagen wurde dem Anwalt der Bank angezeigt, daß der klägerische Anwalt sein Mandat niedergelegt habe. Der heutige Termin aber ist vom Reichsgericht von Amtswegen auf den 20. Dezember verlegt worden. Aus welchem Grunde dies geschehen, ist nicht bekannt geworden.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps.** Puchstein, Major z. D., zuletzt Hauptm. und Komp.-Chef im 6. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 49, zum Bezirksoffizier bei dem Landw.-Bezirk Küstrin ernannt.

r. **Von Offizieren des V. Armeekorps** gestorben: v. Schmeling, Sek.-Lieut. im Niederschlesischen Train-Bataillon Nr. 5 am 26. September d. J.

= **Die beiden Schießschulen der Artillerie**, die Feld-Artillerie-Schießschule und die Fuß-Artillerie-Schießschule, wie es nach der gänzlichen Trennung am 1. April 1890 heißen wird, siedeln der „Post“ zufolge an diesem Termine nach Jüterbog über. Der Direktor der Feld-Artillerie-Schießschule soll künftig Regiments-Kommandeur-Rang besitzen.

= **Truppenverlegung.** Die Militärbehörde ordnete die Verlegung einer Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments in Sprottau nach Graudenz zum 1. April 1890 an.

= **Der deutsche Offizierverein** emittirt für 1 Million Mark Antheilscheine zu 1000 M., 300 M. und 500 M. Die Antheilscheine sind verzinslich und sollen mit 5 pCt. Agio ausgelost werden.

= **Die Bildung zweier Feldmörserregimenter**, ist nach einer Petersburger Meldung der „Kölnischen Zeitung“ in Rußland erfolgt. In der russischen Artillerie und im Generalstab verspricht man sich von dieser neuen Waffe großen Erfolg, für den Angriff wie für die Vertheidigung. Die beiden Regimenter sind im Grenzgebiet untergebracht, doch verlautet noch nichts, wo sich die neuen Standquartiere befinden. Man beabsichtigt, mit der Zeit jedem Armeekorps ein Mörser-Regiment zuzutheilen.

= Nach der „Times“ hat der Oberbefehlshaber der englischen Armee einen Befehl erlassen, nach welchem in jeder Schwadron Kavallerie und jeder Kompagnie Infanterie hinfort eine Anzahl Leute mit der Handhabung und dem Mechanismus von Maschinengeschützen vollständig vertraut gemacht und einexerziert werden soll. Es soll deshalb jeden Monat Abtheilungen an solchen den Korps zugetheilten Maschinengeschützen Instruktion ertheilt werden. Nur Schützen der ersten Schießklasse sowie Mechaniker sollen zu derselben zugelassen und besonders ausgesucht werden. Die Stärke einer Instruktionsabtheilung beträgt für die dreiläufige Nordenfeldt-Kanone oder die zweiläufige „Gardner“ 1 Unteroffizier und 9 Mann; für das Maxim-Geschütz 1 Unteroffizier und 5 Mann. Bei der Kavallerie werden die Abtheilungen bei jedem Geschütz 1 Unteroffizier und 2 Mann ausmachen.

= Am deutschen kleinkalibrigen Gewehr findet sich ein Ueberrohr, das dem Repetirgewehr von Mieg und Bischoff entnommen ist. Mieg erhielt dafür vom Reiche eine Dotation von 50 000 Mark. Für Deutschland hatten die Erfinder keinen Patentschutz erlangt; wohl aber besaßen sie ein Patent für Oesterreich, welches später in andere Hände übergegangen ist. Die jetzigen Besitzer des Patents haben die Auslieferung der in Steyr für Deutschland gefertigten Gewehre beanstandet, doch sollen bereits Mittel gefunden sein, um jene Hindernisse aus dem Wege zu räumen. (P.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 14. Nov. Ein „Grossist“. Eine für die kaufmännische Welt höchst gefährliche Persönlichkeit wurde Donnerstag der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. vorgeführt, um sich wegen 19 vollendeter Betrugsfälle zu verantworten. Der Angeklagte war der frühere Rechtsanwaltsschreiber Richard Carl Eichstädt, welcher bereits mehrfache Vorstrafen wegen Betruges erlitten hat. Im Juni d. J. faßte er den Entschluß, sich den Berliner Groß-Kaufleuten einzureihen und trotzdem er vollständig ohne Mittel war, setzte er den Entschluß in außerordentlich frecher Weise in Szene. Im Hause Annenstraße 23 miethete er zunächst einen Kellerraum, welcher die Waaren aufnehmen sollte und ferner ein darüber befindliches Zimmer, welches er mit einem alten Pulte, einem Tische und zwei Stühlen ausstattete, und welches an der Außenseite der Thür ein Schild mit dem stolzen Namen „Bureau“ erhielt. Nun ließ der Angeklagte sich Briefbogen mit dem Kopfe: „Butter und Delikatessen en gros“ drucken und nachdem er dieselben mit Bestellungen auf alle möglichen Delikatessen und Nahrungsmittel versehen und erwähnt hatte, daß er sofort nach Empfang der Waare zu reguliren pflege, schickte er die Briefe in die Welt hinaus. Besonders die süddeutschen Firmen wurden von ihm in Anspruch genommen, es trafen Fässer mit Apfelwein, Kisten mit Würstchen und Südfrüchten, Käsen u. s. w. ein. Ein bedeutender Theil der Lieferanten zog es vor, unter Nachnahme zu senden, diese gelangten wieder in den Besitz ihrer Waare und hatten nur den Schaden der Frachtauslagen, denn Nachnahmesendungen nahm die Engros-Firma Eichstädt „grundsätzlich“ nicht an. Aber auch die eingehenden Waaren gelangten nicht in den „Lagerkeller“, sondern wurden sofort zu Schleuderpreisen weiter begeben, der Apfelwein beispielsweise für 15 Pf. pro Liter. Der Angeklagte sorgte zunächst dafür, daß er ein Paar ganze Stiefel auf den Leib bekam, und im Uebrigen lebte er einen guten Tag, bis die betrogenen Lieferanten Anzeige gegen ihn erstatteten. Im gestrigen Termine war der Angeklagte geständig und entschuldigte sich nur mit seiner großen Nothlage. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängniß.

Der Elberfelder Sozialistenprozeß.

Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Elberfeld begann am 18. November der große Sozialistenprozeß, der sowohl nach Anzahl der Angeschuldigten, wie nach Umfang der Anklage als der bedeutendste der bisher verhandelten Geheimbundsprozesse erscheint: beträgt doch die Zahl der Angeschuldigten nicht weniger als 91 und die der Zeugen 468. Die Voruntersuchung in dem Riesenprozeß, die Herr Staatsanwalt Pinoff führte, begann, wie die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ berichtet, schon vor mehr als zwei Jahren und erstreckte sich anfangs gegen nicht weniger als 330 Personen, die zum größten Theil in Elberfeld, Barmen und nächster Umgebung ansässig sind, während ein kleinerer Theil über ganz Deutschland hin (Hamburg, Berlin, Braunschweig, Augsburg, München ꝛc.) wohnt. Erhoben wurde die Anklage seitens der Staatsanwaltschaft jedoch nur noch gegen 128 Personen, welche beschuldigt wurden, sämmtlich an einer über ganz Deutschland sich erstreckenden geheimen Verbindung betheiligt zu sein; ferner einzelne der Verbreitung verbotener Schriften, Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung, Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit. Die Rathskammer beschloß die Erhebung der Anklage nur noch gegen 56 Personen. Den Hauptgegenstand der Anklage bildet die Beschuldigung wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung. Was nun diese angeht, so konstruirte die Anklage zunächst eine über ganz Deutschland verbreitete allgemeine Verbindung unter der von der jeweiligen Reichstagsfraktion und der Redaktion des Sozialdemokrat gebildeten zentralen Leitung, über welcher als höchste Instanz der Parteikongreß steht, — und sodann als Glieder dieser allgemeinen Verbindung örtliche Verbindungen, deren Organisation in den einzellen Städten verschieden ist. Das Gericht hat den Nachweis für die Existenz örtlicher Verbindungen, insbesondere in Elberfeld und Barmen, für hinreichend erbracht angenommen. Es hat ferner angenommen, daß diese einzelnen Verbindungen mehr oder weniger auch mit einander in Fühlung stehen, und daß dieselben in den verschiedenen Städten Deutschlands die wirksamsten Werkzeuge bei den Parteiaktionen bilden, und ließ sogar gelten, daß der Erfolg, den die meisten Bestrebungen der Partei, insbesondere die Gründung der Fonds, die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und anderer sozialdemokratischer Schriften, das geschlossene Vorgehen bei den Wahlen u. s. w., hauptsächlich der Thätigkeit jener Verbindungen zuzuschreiben ist. Allein alle diese Umstände könnten, so sehr sie vielleicht ein Vorgehen gegen die örtlichen Verbindungen angezeigt erscheinen ließen, doch das Gericht zur Annahme einer allgemeinen Verbindung nach der Konstruktion der Anklage nicht führen. Alle von der Anklage für das Bestehen einer solchen Verbindung hervorgehobenen Momente; die Stellung des „Sozialdemokrat“ als des einzigen offiziellen Parteiorgans, das Vorhandensein der Fonds, das Parteiarchiv, die Schiedsgerichte, die „schwarze Liste“ und der Parteikongreß, stellen sich, nach der Ansicht der Rathskammer, als bloße Parteieinrichtungen dar, die für die ganze Partei bestimmt sind, an denen die ganze Partei wesentlich gleichmäßig partizipirt, und die jede für den Begriff der Verbindung erforderliche Beschränkung auf einen gewissen Personenverband innerhalb der Partei vermissen lassen. Es fehle dem Gericht für die Konstruktion der allgemeinen Verbindung an jedem Kriterium für die Mitgliedschaft von derselben und an jeder Feststellung der Grenzlinie, bei welcher nun die Partei als solche aufhören und die Verbindung anfangen soll. Endlich

---

Meine theure Käthe!

Heute Morgen geschah Etwas, was ich Dir sofort mittheilen muß. Als der Postbote Deinen Brief vom Freitag brachte, war Thorburn in der Allee und nahm ihm denselben ab. Ich sah, wie er die Aufschrift sorgfältig betrachtete, und dann ging er nach oben auf sein Zimmer, kam mit einem leeren Couvert zurück, händigte mir dasselbe zugleich mit Deinem Briefe ein und sagte: „Ich glaube, dies ist beides dieselbe Handschrift“. Dem war so, aber das leere Couvert war an Thorburn im Mendelschen Hause adressirt. „Das ist das Couvert von jenem anonymen Briefe, den ich in Shuttleton erhielt. Die Person, die ihn geschrieben hat, schreibt auch an Sie, und ich frage Sie, wer es ist?“

Ich widersprach ihm, und er ließ den Gegenstand fallen. Aber es war dieselbe Handschrift. Du schriebst doch an ihn, nachdem Du mir feierlich versprochen, in keiner Weise ohne mein Vorwissen irgend Etwas zu unternehmen, und Du leugnetest mir gegenüber nachher mit Thränen und Betheuerungen, daß Du diesen anonymen Brief geschrieben hättest. Es war eine Lüge von Anfang bis zu Ende! Wir sind Beide keine besonders guten Menschen und geben auch nicht vor, es zu sein, aber Du hättest Dich auf jedes Wort, was ich je zu Dir gesprochen, unbedingt verlassen können, und ich glaubte, daß ich mit gleicher Sicherheit den Worten vertrauen könnte, die Du zu mir gesprochen.

In Zukunft werde ich besser Bescheid wissen.“

Huberts zornige Entrüstung wurde immer heftiger, während er über diese ihm widerfahrene Täuschung schrieb, und führte ihn zu vielleicht nicht ganz unvernünftigen, aber weit über das thatsächlich Geschehene hinausgehenden Schlußfolgerungen. Eine Frau, die ihren Gatten durch Lügen hintergeht, mag jedes Vergehens fähig sein, aber es folgt noch nicht nothwendig, daß sie sich desselben auch schuldig macht. Jedoch dieser junge Mann hatte gewisse Prinzipien der Lebensweisheit gelernt, welche weisere und erfahrenere Männer nicht immer beachten. Es ist im Leben ebenso thöricht als am Kartentisch, seine Karten zu zeigen. Worte des Zornes nützen nie zu irgend Etwas, aber führen häufig genug zu einer Katastrophe. Wenn man das Geheimniß einer anderen Person erfährt, so hüte man es auf das Sorgfältigste, bis sich irgend eine Gelegenheit bietet, es mit Vortheil auszunutzen. Diese Grundsätze werden im Allgemeinen von einem Manne gegenüber der Frau, die er liebt, nicht angewendet, selbst wenn er sie sonst mit frommster Gewissenhaftigkeit als die Regel seines Lebens zu befolgen pflegt. Wenn Käthe zugegen gewesen wäre, hätte ihr Gatte seiner Ansicht über ihr Verhalten ohne Rücksicht auf die Gebote der Klugheit Ausdruck gegeben. Aber der Postbote kam erst wieder gegen Abend nach Thorburns, und schon einige Stunden vorher hatte Hubert jenen oben erwähnten Brief vernichtet, um statt dessen einen neuen zu schreiben, kurz und inhaltsleer, der jenes Vorfalls mit keinem Worte erwähnte.

. . . .

„Shuttleton, Haus Mendel, Donnerstag.

Meine theure Frau Fanshawe.

Ich habe Ihnen eine sehr traurige Nachricht mitzutheilen, welche Sie gütigst an Hubert's Mutter übermitteln wollen. Mein Vater fiel vor etwa einer Stunde in einer Art Ohnmachtsanfall zu Boden, und ich befürchte, daß es ein Schlaganfall war. Ich bin in der tiefsten Trauer, aber dieselbe läßt mich nicht vergessen, daß Sie versprochen hatten, uns morgen mit Ihrer Gesellschaft zu beehren, und ich ergreife die erste Gelegenheit, Ihnen mein tiefes Bedauern mitzutheilen, daß das Vergnügen, dem ich bereits mit freudiger Erwartung entgegengesehen, bis auf Weiteres hinausgeschoben werden muß.

Mit aufrichtiger Verehrung Ihr ganz ergebener
Arthur L. Mendel.“

„Mein lieber Herr Arthur!

Es betrübt uns sehr, eine so traurige Nachricht von Ihnen zu erhalten. Es ist ein schreckliches Ding um einen Schlaganfall — mein armer Vater starb daran. Mama ist ungemein schmerzlich bewegt. Herr Coffin war hier und betete sehr schön für den armen Herrn Mendel. Ich hoffe, daß die Gebete der Gemeinde oder die Medizin seines Arztes ihm helfen werden, und daß das Vergnügen, dem auch wir mit Erwartung entgegensahen, nicht zu weit hinausgeschoben zu werden braucht.

Ihre ganz ergebene
Käthe.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Neue Lieferungs-Ausgabe von Stielers Hand-Atlas. 95 Karten in Kupferdruck und Handkolorit', herausgegeben von Prof. Dr. Herm. Berghaus, Carl Vogel und Herm. Habenicht. Verlag von Justus Perthes in Gotha. Erscheint in 32 Lieferungen à 1,60 M. — Von diesem hervorragenden Kunstwerk, dessen Erscheinen im vorigen Jahr begann, sind inzwischen 17 Lieferungen ausgegeben worden. Die darin behandelten, vorwiegend europäischen und amerikanischen Ländergebiete zeigen alle die Vorzüge, welche den Stielerschen Hand-Atlas zu einem, von keinem anderen Volke der Welt erreichten karthographischen Meisterwerk gemacht haben. Ein jedes für selbständige Behandlung geeignete Land ist zuvörderst durch eine Uebersichtskarte und sodann durch eine mehrblätterige Spezialkarte vertreten, und alle diese Karten stehen in leicht vergleichbaren Maßstäben zu einander. So liegen jetzt von C. Vogels mustergiltigen Bearbeitungen folgende Karten, sämmtlich in 1 : 1 500 000 (vierblätterig), vor: deutsches Reich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Frankreich; kurz bevorsteht die Ausgabe der völlig neuen Balkanhalbinsel. Desgleichen ist vollendet die sechsblätterige Karte von Südamerika in 1 : 7½ Mill. und ebenso die bekannte prächtige, jetzt durch H. Habenicht gänzlich erneuerte 6-Blattkarte der Vereinigten Staaten von Petermann — von den Behörden der Union selbst für die beste Karte ähnlichen Maßstabs erklärt. Unwillkürlich richtet sich aber in einer neuen Kartensammlung der Blick auf den Welttheil, auf welchem seit Gründung des Kongostaates und seit dem Eintritt des deutschen Reichs in die Reihe der Kolonialmächte der Kampf der Handelsinteressen am lebhaftesten entbrannt ist. Und hier ist nun erfreulicherweise zu melden, daß Afrika im „großen Stieler“ durch eine neue prachtvolle 6blättrige Karte vertreten sein wird. Zwei Drittel der Karte, Nord- und Zentral-Afrika enthaltend, sind erschienen, die zwei südlichen stehen noch aus; Blatt 3 enthält Togo und Kamerun, das soeben ausgegebene Blatt 4 Deutsch-Ost-Afrika. Alle diese Karten zeichnen sich durch mustergiltige Behandlung sowohl der Schrift wie des Terrains aus und die Kolorirung erfreut sowohl durch pünktliche Ausführung, als durch Anwendung von Farben, welche nicht durch krasse Kontraste wirken, sondern dem Auge ungemein wohlthuen, kurz — wer diese Blätter ansieht, wird seine helle Freude haben!

---

* Eine Broschüre, welche die Gutachten der Professoren Dr. Hinz, Dr. Gräser, Dr. Buralda, Dr. Schelling und Dr. A. Tschirch über die Wirksamkeit des Chinins als Prophylaktikum gegen Malaria-Fieber zusammenstellt, ist von der chemischen Fabrik von C. F. Böhringer u. Söhne in Waldhof bei Mannheim herausgegeben worden. Wir empfehlen sie der Beachtung aller Derer, welche Erkrankungen an diesem, besonders im Frühjahr in sumpfigen Gegenden auftretenden Fiebers ausgesetzt sind.

---

* Eine reizende Erzählung von Gerhard Walter enthält das 12. Heft der „Gartenlaube“. „Unter dem Glockenstuhl“ lautet der Titel derselben und es sind Glockenklänge reiner, tiefer Empfindung, die uns daraus entgegentönen; ein einfaches Menschenschicksal wird geschildert, aber doch so voll ergreifender Wandlungen und von so herzerquickender Lösung, daß man mit dem Gefühle innigster Befriedigung diese Blätter aus der Hand legt. — Während in demselben Heft die düster-schöne „Sizilische Rache“ zu Ende geht, beginnt zugleich eine vielversprechende Novelle von Reinhold Ortmann, „Sakuntala“, ein Bild aus dem Berliner Leben voll Wahrheit und Frische, so daß es wahrhaftig an Mannigfaltigkeit des Erzählungsstoffes in diesem auch sonst mit vortrefflichen Beiträgen aller Art und ausgezeichneten Abbildungen ausgestatteten Hefte nicht fehlt.

---

* „Alte Frauen von 38 Jahren sind eine Erfindung von alten Herren über 38 Jahre“ bemerkt H. Dohm witzig in der vortrefflichen humoristischen Novelle „Mama Braut“, die in der November-Nummer des „Humoristischen Deutschland“ (Verlag von S. Fischer, Berlin) veröffentlicht wird. Wir besitzen so wenig echte Humoristen in Deutschland, daß diese vorzügliche Arbeit H. Dohms die volle Aufmerksamkeit der Lesewelt verdient. — In demselben Hefte begegnen wir einer reizenden Plauderei von Julian Weiß „Aus dem Tagebuche eines Backfisches“ und einer von den „Brotlosen Künsten“ J. Stettenheims, diesmal der „Kunst zu toasten“. A. Roderich hat ein Gedicht „Schön Annie“ beigesteuert und v. Pläckner eine gereimte Kneipszene „Der Brief“. — „Das Blaubuch der Schwiegermütter“ bringt zwei ergötzliche Belehrungsgeschichten zweier eingefleischten Schwiegermütterfeinde, und M. Hardens beliebter „Weltstadt-Kalender“ schließt das Heft würdig ab. Eine umfangreiche Besprechung „Der Humor in Uniform“ mit zahlreichen Illustrationen aus der militärhumoristischen Literatur Deutschlands wird Freunden dieser besonderen Gattung sehr willkommen sein. Die Illustrationen des Novemberheftes zeugen von großer Sorgfalt der Redaktion und von den erfreulichen Fortschritten, die das „Humoristische Deutschland“ mit jedem neuen Monatshefte macht.

hat auch das Gericht die Unterordnung des Eigenwillens unter den Gesammtwillen, wie sie als Voraussetzung für den Begriff von Verbindung aerlangt werden muß, als nicht erwiesen angenommen. Aus allen diesen Erwägungen hat sich das Gericht der von der Anklage gegebenen Konstruktion einer über ganz Deutschland verbreiteten, unter der zentralen Leitung der jeweiligen Reichstagsfraktion und der Redaktion des „Sozialdemokrat“ und unter dem Parteikongreß als der obersten Instanz stehenden Verbindung nicht angeschlossen. Es hatte dies zur Folge, daß diejenigen Angeschuldigten, denen nur die Theilnahme an der allgemeinen Verbindung zur Last gelegt, außer Verfolgung zu setzen waren. Gegen die Entscheidung der Rathskammer hatte die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Oberlandesgericht in Köln erhoben, namentlich in Bezug auf den Punkt, daß das Gericht nicht, wie die Anklage wollte, eine allgemeine Verbindung, sondern nur örtliche Vereinigungen angenommen habe. Der Feriensenat gab diesem Antrage der Staatsanwaltschaft statt und dehnte die Anklage auf noch weitere 35 (zusammen 91) Personen aus. Unter den Angeklagten befinden sich die Abgeordneten Bebel, Grillenberger, Harm und Schumacher. Die Angeklagten sind erschienen bis auf zwei, welche flüchtig geworden sind. Bei der Vernehmung Bebels hält dieser eine 1½stündige Ausführung, worin er alle Anklagepunkte bestreitet; Nichts sei geheim gewesen, Alles öffentlich.

Landwirthschaftliches.

— **Schutz gegen Wildschaden.** Um dem großen Schaden, welchen das Wild den bestellten Aeckern namentlich in der kalten Jahreszeit zuzufügen pflegt, wirksam zu begegnen, sind schon mehrfach Versuche mit Alarmapparaten zur Verscheuchung des Wildes gemacht worden. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß sich schließlich das Wild an den Lärm solcher Apparate gewöhnte und deren Zweck somit vereitelt wurde. Neuerdings hat aber ein Versuch ergeben, daß Schüsse stets die gewünschte Wirkung üben; ein Fabrikant in Potsdam verfertigte nun Schießapparate, welche von je einer halben Stunde an in beliebig zu regulirenden Zwischenzeiten Alarmschüsse abgeben. Der Apparat ist so konstruirt, daß er vollständig ungefährlich ist und zu seiner Aufstellung einer behördlichen Genehmigung nicht bedarf. Die Anwendung des Apparates, dessen Kosten nur gering sind, wird von Sachverständigen sehr empfohlen, da er an Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

(Nachdruck verboten.)

— **Lüften der Milch.** Die guten Folgen des in Amerika von den rationellen Milchindustriellen stets sehr sorgfältig vorgenommenen Lüftens der Milch werden bei uns im Allgemeinen viel zu wenig beachtet. Auf die Nothwendigkeit des Zutrittes reiner, frischer Luft zur frisch gemolkenen Milch hat sicher zuerst die Erfahrung aufmerksam gemacht, daß eine längere Aufbewahrung solcher Milch in luftdicht verschlossenen Gefäßen auf die Qualität derselben sehr nachtheilig wirkt. Die wohlthätige Wirkung der frischen, reinen Luft ist darin zu suchen, daß durch das Lüften in der frisch gemolkenen Milch eine lebhaftere Wasserverdunstung veranlaßt, damit Verdunstungskälte erzeugt und so das Fortschreiten der Milchsäuregährung verzögert wird. Gleichzeitig werden durch die zutretende frische Luft fremde, von der Milch angenommene Gerüche, welche die Qualität der aus ihr erzeugten Produkte gefährden können, verdrängt. Dies sind die Gründe, welche zur sorgfältigen Lüftung der Milch vor ihrer weiteren Verarbeitung bestimmen und besonders darauf bestehen lassen, daß unter keiner Bedingung die frisch gemolkene Milch im Stalle selbst stehen bleibe oder an Orten aufbewahrt werden, wo sich andere stark riechende Gegenstände befinden, während durch den Zutritt der reinen Luft vorallem der sog. thierische Geruch beseitigt werden soll.

— **Spargel im Winter zu ziehen.** Um Spargel mit gutem Erfolg im Winter zu ziehen, verfährt man auf folgende einfache Art. Zu Anfang November macht man sich ein mit Spargelpflanzen bestandenes Beet von der gewünschten Länge zurecht, lockert die Erde und bringt etwa 25 Centimeter hoch frischen Pferdedünger darauf. Nachdem setzt man die Mistbeetkästen auf, legt Fenster, die man mit Strohmatten deckt, darüber und macht um die Kästen herum einen guten Versatz. Ist die Kälte stark, so bringt man noch etwas leichten Strohdünger über die Matten. Nach dieser Methode behandelt, kann man von Ende Dezember bis Anfang Februar auf einen guten Ertrag ganz vorzüglichen Spargels von außergewöhnlicher Länge und Stärke mit Sicherheit rechnen, da dieses schon durch die vielfachen Versuche, die mit dieser Methode von praktischen Gärtnern gemacht wurden, zur Genüge bewiesen ist. Der Spargel nimmt nicht das Geringste im Geruch oder Geschmack von dem Dung an und ist, gleich im kalten Wasser abgespült, weiß wie Schnee und überaus zart, zarter wie jemals im Frühjahr.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 20. November. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 19.			Not. v. 19.
Deutsche 3½% Reichsa.	102 —	101 70	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 80	97 80
Konsolidirte 4% Anl.	105 90	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 25	101 10	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 90	57 50
Pos. 3½% Pfandbr.	99 80	99 75	Ungar. 4% Goldrente	86 40	86 30
Pos. Rentenbriefe	103 90	103 90	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	166 70	167 —
Oestr. Banknoten	171 50	171 25	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	102 70	102 30
Oestr. Silberrente	73 25	73 —	Lombarden (ultimo)	56 10	56 10
Russ. Banknoten	215 30	214 90	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	behauptet		

Ostpr. Südb. E. S.-A.	93 90	93 60	Pos. Provinz. B. A.	117 60	117 60
Mainz Ludwigsh. dto.	124 90	124 60	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	64 80	64 25	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	162 25	162 25	Berl Handelsgesellsch	197 50	195 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	200 —	198 —	Deutsche B. Akt.	170 50	170 —
Galizier E. St. Akt.	— —	80 60	Diskonto Kommandit	237 80	236 —
Russ 4% konf. Anl. 1880	92 40	92 40	Königs- u. Laurahütte	170 60	169 20
dto. 6% Goldrente	113 80	113 80	Dortm. St. Pr. La. A.	133 75	131 —
dto. zw. Orient. Anl.	65 40	65 10	Inowrazl. Steinsalz	48 30	48 25
dto. Präm.-Anl. 1866	150 80	150 10	Schwarzkopf	275 50	278 —
Italienische Rente	93 35	93 —	Bochumer	235 40	233 —
Rum. 6% Anl. 1880	105 70	106 10	Gruson	190 —	188 —

Nachbörse: Staatsbahn 102 70 Kredit 166 80 Diskonto-Kom. 237 20
Russische Noten 215 — (ultimo)

Bromberg, 19. November. (Bericht der Handelskammer.) **Weizen** feiner 173—177 Mark, geringer nach Qualität 165—172 M., feinster über Notiz. — **Roggen:** nach Qualität 160—165 Mark, feinster über Notiz. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145—160 Mark. — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. — **Hafer** nach Qualität 140—155 Mark — **Spiritus** 50er Konsum 50,25 Mark, 70er 30,50 Mark.

Breslau, 19. November. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen (per 1000 Kilogr.) fest. Gekünd. —,— Ctr. per November 180,00 Br., November-Dezember 177,00 Br., April-Mai 175,00 Gd.
Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr. per November 160,00 Br., Novemb.-Dezbr. 160,00 Br., April-Mai 161,00 Br.
Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr, per November 73 50 Br. November-Dezember 71,00 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftsl. Gek. —,— Lt. Per Novbr. (50er) 50,30 Gd., (70er) 30,80 Br., November-Dezember (70er) 30,50 Gd. April-Mai (70er) 31,50 Gd.
Zink (per 50 Klgr.) seit letzter Notiz G. v. Giesches Erben P.-H.-Marke 22,10, W. H.-Marke 23,40—23,50 bezahlt.

Die Börsenkommission.

Breslau, 19. November, 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen schleppend, bei etwas stärkerem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei stärkerem Angebot ruhiger, per 100 Kilogr. schles. weißer 17 30—18 50—18.80 M., gelber 17,20—18,40—18.70 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — **Roggen** in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 17,20—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — **Gerste** gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 15,50 bis 16,00—17,00, weiße 17,50—18,50 M. — **Hafer** ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,80—15,30—16,30 Mark. — **Mais** behauptet, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 Mark. — **Erbsen** ohne Angebot, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—19,00 Mark. — **Bohnen** unverändert, per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M. — **Lupinen** gesucht per 100 Kilogramm gelbe 9.50—10,50—12,00 Mark, blaue 8,20—9,20—11,00 Mark. — **Wicken** ohne Angebot, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — **Oelsaaten** ohne Angebot. — **Schlaglein** behauptet. — **Hanfsamen** niedriger, 15,00 — 15,50—16,00 Mark. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: **Schlagleinsaat** 21,50—20,50—18,50 Mark, **Winterraps** 31.80—31,30—29,80 Mark, **Winterrübsen** 30,80—29,70—28,70 Mark. — **Rapskuchen** behauptet, per 50 Kilogr. schles. 14,60—15,00 M., fremder 14,10—14,60 M. — **Leinkuchen** in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 16,00—16,30 M., fremder 15,00—15,30 Mark. — **Palmkernkuchen** per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mark. — **Kleesamen** mehr Kauflust, rother sehr fest, per 50 Kilogramm 37—39—45 Mark, weißer höher, 40—42—54 M. — **Mehl** in fester Haltung, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizenfein 27,00—27,50 M., Hausbacken- 27 00—27,50 M, Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 8,80—9,20 Mark. — **Heu** per 50 Kilogramm 3,30 bis 3,80 Mk. — **Roggenstroh** per 600 Kilogramm 38.00—42,00 Mark.

Stettin, 19. November. (An der Börse.) Wetter: Trübe. Temperatur + 8 Grad Reaum. Barometer 28,10. Wind: NW.

Weizen still, per 1000 Kilo loko 179—183 M. per November-Dezember 184 M. bez., per April-Mai 190 M. bez., per Mai-Juni 191 M. Br. — Roggen still, per 1000 Kilo loko, alter 159 bis 164 M., neuer 166—168 M., feinster 170 M. bez., per November-Dezember 166,5 M. Br., per April-Mai 169 bis 168,5 M. bez., per Mai-Juni 168,75 M. Br. und Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko Märker 165—178 M. — Hafer per 1000 Kilo loko pommerscher 152 bis 156 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 75 M. Br., per November 74 M. Br., per April-Mai 66 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent Faß 70er 31,8 M. bez., 50er 51,1 M. bez., per November und November-Dezember 70er 31 M. nom., per April-Mai 70er 32,3 M. Gd., per Mai-Juni 70er 32,7 M. M. Gd. — Angemeldet: 4000 Ctr. Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 184 Mark, Roggen 165,5 M., Spiritus 70er 31 Mark. — Petroleum loko — Mark verz. bezahlt. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 19. November. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. — Wind: W.

Weizen. Inländischer voll behauptet. Von Transitweizen waren einige Kahnladungen am Markt, welche zu bisherigen Preisen schlank Unterkommen fanden. Bezahlt wurde für inländischen glasig 121 Pfd. 173 Mk., 125/26 Pfd. 175 M., hellbunt 120 Pfd. 173 Mk., 125 Pfd. 175 Mk., hochbunt 129 Pfd. 180 Mk., weiß stark bezogen 122 Pfd. 165 M., weiß etwas krank 126 Pfd. 171 M., weiß 123 Pfd. 176 M., 130 Pfd. 182 M., Sommer 121/22 Pfd. 174 Mk., 123 Pfd. 175 Mk., für polnischen zum Transit bunt krank 121/22 Pfd. 120 M., bunt etwas krank 125/26 Pfd. 131 M., bunt 127 Pfd. 134 M., gutbunt 127/28 Pfd. 136 Mk., glasig 126 Pfd. 136 Mk., fein bunt 129/30 Pfd. 139 M., hellbunt krank 127 Pfd. 140 M., hochbunt glasig 130 Pfd. 145 M., hochbunt etwas krank 125/26 Pfd. 141 M., für russischen zum Transit gelb glasig 127 Pfd. 140 M., roth 125/26 Pfd. 131 M., streng roth 131 Pfd. 140 M., 133 Pfd. 142 M., 135/36 Pfd. 144 M., rothbunt 121/22 Pfd. 127 M., mild roth 128 Pfd. 138 M., Ghirka 117/18 Pfd. 118 M., besetzt 118/19 Pfd. 117 Mk. per Tonne. Termine: November-Dezember zum freien Verkehr 179 M. Gd., transit 135 M. Br., 134½ M. Gd., Dezember-Januar transit 135 Mk. bez., April-Mai zum freien Verkehr 190 Mk. Gd., transit 140½ Mk. bez., Juni-Juli transit 153½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 135 M.

Roggen. Tendenz fest, loko ohne Handel. Termine: November inländischer 159 M. Gd., transit 107 M. Gd., per November-Dezember inländisch 159 M. Gd., transit 107 M. Gd., per April-Mai inländisch 162, 162½ M. bez., transit 111½ M. Br., 111 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 163 M., unterpolnisch 111 M., transit 109 M.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 108 Pfd. 105 M., Futter- 88 M. per Tonne. — Hafer und Erbsen ohne Handel. — Rübsen russischer zum Transit Sommer- mit Heddrich besetzt 200 M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat inländisches 170 M. per Tonne gehandelt. — Spiritus kontingentirter loko 48¾ M. bez., November-April 49¾ M. Gd., nicht kontingentirter loko 31¾ M. Gd., November-April 31 M. Gd.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	18. November.	19. November.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	27,50—28,25 M.	27,50—28,25 M.
Gem. Melis I.	25,50—25,75 M.	25,50—25,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 19. November: Ruhig. Brode ohne Angebot, daher ohne Notiz.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	18. November.	19. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	16,30—16,40 M.	16,20—16,35 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,10—15,50 M.	15,00—15,30 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—12 60 M.	11,00—12,50 M.

Tendenz am 19. November: Flau.

** **Kopenhagen,** 19. November. Die Nationalbank erhöht von morgen ab den Wechseldiskont und den Lombardzinsfuß auf 4 bis 4½ pCt.

** **London,** 14. November. Bankausweis.

Totalreserve	11,969,000	Zun.	60,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24,263,000	Abn.	338,000	„ „
Baarvorrath	20,033,000	Abn.	277,000	„ „
Portefeuille	19,006,000	Abn.	950,000	„ „
Guth. der Priv.	24,530,000	Abn.	1,084,000	„ „
do. des Staats	4,186,000	Zun.	48,000	„ „
Notenreserve	11,012,000	Zun.	22,000	„ „
Regierungssicherheiten	15,617,000	Abn.	140,000	„ „

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 41⅜, gegen 39⅞ vorige Woche.

Clearinghouse-Umsatz 125 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 18 Mill.

** **Oldenburgische 3proz. 40 Thaler-Loose von 1871**
30. Verloosung am 1. November 1889. Auszahlung vom 1. Februar 1890 ab bei der Oldenburgischen Landesbank zu Oldenburg, von Erlanger u. Söhne zu Frankfurt a. M., C. Schlesinger-Trier u. Co. zu Berlin, der Vereinsbank zu Hamburg und Adler u. Cohn zu Wien. (Fortsetzung.)

à 120 M. Nr. 60086 184 202 205 237 257 396 487 560 779 828 61032 066 080 090 481 589 602 657 62009 082 126 134 137 180 585 826 860 943 951 63074 105 231 245 296 322 448 518 531 899 996 64000 101 230 277 304 330 421 451 506 534 568 788 897 921 65135 249 308 320 346 363 499 912 957 998 66505 572 704 823 850 927 67041 088 098 124 176 273 277 359 463 527 563 621 642 643 742 750 845 851 933 940 992 68143 200 228 373 379 408 483 495 623 668 788 792 823 69033 055 345 694 809 905 964 70019 247 290 578 870 907 965 71042 581 643 785 858 72019 043 090 119 643 704 841 863 888 924 981 73096 107 129 236 417 498 611 727 739 758 849 888 908 997 74016 243 338 350 403 421 537 682 796 846 876 918 75173 358 547 560 731 740 814 850 984 76128 152 239 506 620 650 747 803 805 863 77016 166 362 558 573 799 807 842 962 78014 125 173 377 545 621 653 818 821 908 949 79023 158 373 450 662 726 754 837 956 962 80068 380 416 431 575 609 696 779 872 976 81089 114 203 205 232 253 270 311 381 525 596 716 726 82002 157 233 282 283 423 447 463 630 649 961 990 83033 047 541 566 681 699 804 925 84207 263 295 303 335 382 408 479 480 541 714 728 796 844 890 891 85100 569 977 86121 156 169 194 228 398 403 461 496 555 613 670 785 806 849 854 87050 083 126 182 201 324 473 531 550 596 666 731 738 838 887 88085 301 462 511 637 727 729 742 753 798 89003 082 087 098 188 372 378 399 580 642 680 816 825 962 90093 201 270 339 493 496 816 863 932 943 91006 128 193 272 285 603 666 682 743 752 858 963 92202 247 393 493 526 540 564 588 625 93067 082 107 141 269 376 422 555 651 728 751 884 922 960 94126 169 180 195 250 292 311 328 384 472 665 691 902 95015 178 218 294 320 407 542 603 681 717 762 96037 095 184 225 299 366 379 384 401 640 682 847 97013 101 254 281 325 356 359 836 865 965 999 98035 043 154 161 336 378 470 524 565 683 710 782 946 99117 139 254 272 366 397 416 463 475 504 532 709 770 882 904 100955 092 099 170 288 304 408 467 495 681 696 764 854 101179 197 264 277 333 424 491 567 662 672 675 776 804 102029 100 127 203 225 326 345 350 368 400 545 605 607 646 984 103205 268 286 470 485 498 688 757 947 104060 262 311 325 334 365 548 585 645 663 790 887 891 892 923 955 105032 162 171 352 480 541 583 636 638 821 857 106423 436 461 506 630 793 831 852 107032 120 224 360 368 402 483 690 734 880 906 963 108176 405 479 481 500 547 616 736 804 966 977 109000 053 054 288 317 379 507 592 714 720 723 787 910 110028 081 177 179 192 239 260 270 296 315 566 635 799 879 111000 029 079 425 434 523 554 853 897 927 112027 100 141 274 293 359 364 461 476 510 536 618 632 683 113061 085 095 096 130 177 217 262 283 458 609 636 665 823 952 114186 305 369 448 523 552 562 679 829 833 839 115073 180 201 208 317 350 493 526 694 759 116153 206 360 441 461 479 669 875 912 117076 204 206 336 351 388 489 632 676 714 827 880 888 890 118009 214 255 364 373 445 619 806 859 119086 340 370 428 438 574 624 769 867 920 933 966.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

B. N. **Aus der Reichshauptstadt.** Im Königlichen Schloß sollte die Kaiserin gestern durch den, in dem Entree zu ihren Gemächern, nunmehr fertig gestellten Wandbrunnen überrascht werden. Der Bildhauer von Uechtritz hat in demselben ein seltenes Kunstwerk geschaffen, welches ungetheilte Bewunderung hervorruft. Der Brunnen, ein 3½ Meter hoher Aufbau hat die Form einer mit Muscheln und Korallen geschmückten Grotte, in deren Mitte ein Knabe die Harpune zum Wurf erhoben, steht; das ganze von elektrischem Lichte durchschimmert. — Die oft gerühmte postalische Findigkeit scheint doch manchmal recht lückenhaft zu sein, wie nachfolgendes Beispiel recht deutlich zeigt. Ein hier seit Jahren ansässiger, in privaten, wie in behördlichen Kreisen sehr bekannter Herr van B. sandte am 22. Oktober einen Brief nach Hannover, dessen Adressat, obgleich er nur bis Halle a. S. übersiedelt war, nicht ermittelt werden konnte. Der Brief machte seinen Weg zurück nach Berlin und heute, am 19. November endlich gelangte er wieder in den Besitz des Absenders, bedeckt mit zahlreichen Post- und Polizeivermerken, daß van B. unbekannt und polizeilich nicht zu ermitteln sei. Das Originelle bei der Sache ist, daß der Unauffindbare volle sechs Jahre in der Elisabethstraße gewohnt, sich dort beim Abzuge formgerecht polizeilich abgemeldet und am Polizeirevier des neuen Wohnorts wieder ebenso vorschriftsmäßig am 1. Oktober angemeldet hat und last not least, daß derselbe alljährlich einige tausend Briefe aus allen Theilen des Erdballs empfängt.

† **An Bord des „Kaiser“.** Ein Herr, der auf dem „Kaiser“ die Orientfahrt mitgemacht, theilt über die Art, in welcher der Monarch sich an Bord bewegte, folgende bezeichnende Züge mit. „Bekanntlich“, so berichtet dieser Gewährsmann, „mußte die Ausfahrt aus dem Hafen von Genua die am Mittag stattfinden sollte, wegen der Ungunst der Witterung verschoben werden. Erst am nächsten Morgen lichteten wir wohl oder übel die Anker, trotzdem die See noch dasselbe unfreundliche Gesicht machte. Das Meer ging so hoch, daß selbst Seetüchtigeren, als es der Kaiser ist, um den Magen herum es bänglich zu Muthe ward. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke und blickte unverwandt nach dem „Hohenzollern“ hinüber, dem die Wellen allerdings noch böser mitspielten, als unserem Panzerschiff. Als wieder eine Sturzwelle kam, welche fast in den Schornstein des „Hohenzollern“ hineinschlug, rief der Kaiser: „Meine arme Frau! Die wird schön zu leiden haben.“ Aber auch er selbst mußte die Kommandobrücke bald verlassen. Er ging aufs Oberdeck und rief einen Matrosen heran. „Gieb mir einen Schiffszwieback“, sagte er zu diesem. Der hatte keinen bei sich und lief, ihn herbeizuholen. Als er den Zwieback dem Kaiser brachte und dieser vergeblich sich bemüht hatte, mit den Fingern etwas abzubrechen, schlug er ihn gegen die Kanten der Fallrepstreppe, einmal, zweimal — aber der Zwieback blieb ganz. „Na“, rief der Kaiser, „aller guten Dinge sind drei!“ und diesmal stieb der Zwieback in kleine Stücke auseinander, welche er auflas und sich in die Tasche steckte. Als Jemand aus der Umgebung fragte, ob Majestät nichts Anderes zu essen wünschten, meinte der Monarch mit vielsagendem Lächeln: „Bewahre! Sollen denn die kostbaren Vorräthe unserer Küche mit aller Gewalt — ins Meer geworfen werden?“ Nachdem das Unwetter etwa sechs Stunden gewährt, beruhigte sich die See und wir hatten von nun an die prächtigste Fahrt. Abends war dann immer große Vorstellung, zu welcher die Kaiserin und Prinz Heinrich bei uns an Bord zu kommen pflegten. Diese „Vorstellungen“ bestanden in den Gesangsvorträgen, welche der von der Besatzung gebildete und vom Schiffskapellmeister gedrillte Gesangverein zum Vortrag brachte. Es gab aber auch „Spezialitätenvorstellungen“. So zählten zur Mannschaft drei Matrosen, welche die erstaunlichsten turnerischen Uebungen zu machen verstanden und der Kaiser zeigte nach jedem Trick durch lautes Beifallklatschen, wie befriedigt er von ihren Leistungen wäre. Nach dem Turnen trat ein Zauberkünstler auf. Es war dieser Bosko ein Maschinist, der sehr hübsche Sachen zu machen wußte. Unter Anderem gab er dem Prinzen Heinrich ein Ei in die Hand, wickelte dasselbe in ein Taschentuch, und als der Prinz das Taschentuch auseinander faltete, war das Ei verschwunden. „Erschöpfen Sie Ihr Programm nicht, wir wollen morgen auch noch etwas sehen!“ pflegte der Kaiser dem Maschinisten zuzurufen, wenn dieser mit seinen Zauberkünsten kein Ende finden konnte. Auf der Fahrt von Athen nach Konstantinopel ließ der Kaiser eine photographische Aufnahme des Decks bewerkstelligen. Als der Photograph die nöthigen Arrangements vornehmen wollte, sagte der Kaiser: „Lassen Sie nur! Das werde ich diesmal selbst besorgen!“ Er gruppirte darauf persönlich die Matrosen, indem er ihnen in besonders sitzender und liegender Stellung oder bei der Arbeit ihren Platz anwies und dann gab er durch lauten Ruf: „Fertig“ dem Photographen das Zeichen. Eines Morgens ertönte der Ruf des Kaisers: „Vom Hohenzollern zwei Mann über Bord.“ Er hatte mit seinem Fernrohr gerade hinübergeblickt, als er zwei Matrosen ins Meer fallen sah. Die Aufregung, welche der Vorfall anfangs auch auf dem Panzerschiff

„Kaiser" hervorgerufen, legte sich jedoch, als man bemerkte, daß die beiden Leute tüchtige Schwimmer waren und bald befanden sie sich wieder auf ihrem Schiffe. Beim Arbeiten in den Raaen war der eine ins Fallen gekommen, der Kamerad hatte ihn halten wollen, wurde jedoch mit hinabgezogen und beide stürzten ins Wasser. So oft die Kaiserin an Bord kam, begrüßte sie der Gemahl vor Aller Augen mit einem Kuß und ebenso herzlich sagte er ihr Adieu. Er selbst pflegte des Nachmittags zum „Hohenzollern" hinüberzufahren, während seine Gemahlin des Abends zu den bereits erwähnten „Vorstellungen" herüber zu kommen pflegte. Der Dienst war auf dem „Kaiser" während der ganzen Zeit ein äußerst leichter und angenehmer. Dagegen waren die Räume so beengt geworden, daß selbst höhere Offiziere zu zwei und drei in einer Kabine schlafen mußten. Der Kaiser selbst wohnte in dem Salon des Admirals, welchen er mit den Bildern der Seinigen ringsum schmücken ließ."

† **Im Rachen des Todes.** Ueber ein Jagdabenteuer des Advokaten Förster in Wallendorf (in den Karpathen) berichtet derselbe im „Zipser Boten" in folgender lebendiger Weise: „Am 1. November ging ich mit mehreren Wallendorfer Jägern in unser Gebirge auf die Rehjagd. Die Hunde jagten wunderschön, doch trieben sie die Rehe weg von uns in ein zweites Thal. Ich begab mich demnach den Bergrücken entlang auf einen mir bekannten „Stand". Schon während des Gehens bemerkte ich, daß das Hundegebell einem Schwarzwild gelten mußte, lud demzufolge das Gewehr mit Kugeln und wartete auf meinem Posten auf das vermeintliche Wildschwein, hoffend, daß der mir zunächst stehende Jäger dieselben Laute hören und sich mir nähern werde. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich etwa hundert Schritte von mir entfernt im Dickicht plötzlich einen mächtigen Bären erblickte, der langsam schreitend, um den ihn jagenden Hund sich gar nicht kümmernd, mir immer näher kam. Auf ca. 70 Schritte Schußweite drückte ich das Gewehr los und der Bär brach zusammen .... Das sehend, feuerte ich zur Vorsicht noch meinen zweiten Schuß auf ihn ab und eilte dann auf eine kleine Anhöhe — unterwegs das Gewehr nochmals ladend —, um die übrigen Jäger zu dem gestreckten Bären zu rufen. Kaum ertönte aber mein Ruf, als ich, mich umwendend, den auf mich zurennenden Bären — nur 4 bis 5 Schritte von mir entfernt — erblickte. ... Meine entsetzliche Lage erkennend, feuerte ich nun aus nächster Nähe einen Schuß auf das auf mich schon losstürzende wilde Thier ab, welches, nunmehr tödtlich getroffen (7 Rippen gebrochen und die Lunge zerstört) mich mit einem Mark und Bein erschütternden Gebrüll anfiel, niederwarf und, mich mit einer Tatze am linken Arm packend, mit erneuertem Gebrüll und weit geöffnetem blutenden Rachen gegen meine Brust stürzte. Da sah ich denn keine Rettung mehr, und mit dem verzweifelten Ausruf: „So elend muß ich hier zu Grunde gehen!" stieß ich den Lauf meines Gewehres in den weiten Rachen des Ungeheuers, das mit seinem scharfen Gebiß dessen Läufe packte und zerdrückte. Ich aber drückte nun, mich verzweifelt wehrend und kämpfend, den letzten Schuß ab. In diesem Momente kamen zwei Hunde herbei und zerrten den Bären. Der Bär wandte den Kopf und ich benützte den Augenblick, um mich von ihm wenigstens so weit loszumachen, daß das Thier, als es neuerdings auf mich losstürzte, nur mehr meinen Oberschenkel erreichte, den es freilich schauerlich zusammenquetschte. — Die Hunde zerrten den Bären immer weiter. Der Bär, der auch schon entkräftet war, packte noch meinen Fuß und brachte mir, den Stiefel durchbeißend, oberhalb des Knöchels eine Wunde bei. Das war aber auch sein letzter Angriff ... Als es mir mit größter Anstrengung endlich gelang, mich vom Bären loszumachen und aufzuspringen, — sah ich in einer geringen Entfernung die wilde Bestie zusammenbrechen und verenden. Auf meine Hilferufe kamen auch schon meine braven Kameraden herbeigeeilt, und erst in ihrer Mitte genoß ich das beseeligende Gefühl der Rettung — insbesondere als wir konstatirten, daß das an mir haftende Blut nicht meinen Wunden entströmte, sondern vom erlegten Bären stammte und meine Wunden nur mehr Quetschungen waren. Welches Gemisch der Verzweiflung im Angesicht der Lebensgefahr — und wieder der Freude, als ich mich gerettet sah, meine Nerven durchzitterte, das läßt sich nicht beschreiben. — Der erlegte Ringelbär war 2 Meterzentner schwer, 175 Zentimeter lang und einen Meter hoch. Sein schönes, schwarzes, glänzendes Fell wird mir stets dieses schauerliche Jagdabenteuer in Erinnerung bringen."

† **Der Generalintendant** für die Hoftheater in Dresden soll vom König von Sachsen bereits ernannt worden sein. Die Wahl ist auf den bisherigen Präsidenten der Ober-Rechnungskammer Herrn v. Schönberg gefallen. Wie Dresdener Blätter berichten, ist Herr v. Schönberg bisher äußerlich nicht sehr hervorgetreten. Weder sein Amt als Präsident des höchsten Rechnungshofes nöthigte ihn dazu, noch lag dies in seinem Charakter. Die ihm näher Stehenden kannten seine künstlerischen Neigungen, namentlich seine Liebe zur Musik. Herr v. Schönberg gilt als ein Kenner und besonderer Verehrer der Kammermusik; er fehlte selten an einem Quartettabend. — Der Vertrag der Dresdener Hofoper mit dem Sänger Gudehus ist verlängert worden.

Sprechsaal.

So gern ich das hiesige Stadttheater besuche, so unangenehm berühren mich und viele Theaterbesucher immer aufs Neue die kaum erträglichen Zustände, die in den Garderobe-Räumlichkeiten des Parquets bestehen. Abgesehen von einem unerträglichen Zuge, der in den Seitenfluren rechts und links und ganz besonders in dem mittleren Vorraume zum Parquet herrscht, entsteht infolge der äußerst schmalen Gänge und der Schwierigkeit, seine Garderobe zu erlangen, ein derartiges Gedränge, daß hierdurch die ärgsten Unzuträglichkeiten herbeigeführt werden. So ist z. B. am letzten Sonntag eine ältere Dame, welche, im Begriff ihren Mantel umzunehmen, an die Treppe gedrängt wurde, diese kopfüber hinuntergestürzt und mußte halb bewußtlos von einem ihrer Angehörigen hinausgeführt werden. Wenn dies beim ruhigen Verlassen des Theaters möglich ist, was würde erst geschehen, wenn die Zuschauer einmal, in Folge einer ungewöhnlichen Störung, das Theater in Hast und Unordnung verließen! Sollte es denn nicht möglich sein, den gerügten Uebelständen abzuhelfen?

Ein Theaterfreund.

Verkaufspreise
der Mühlen-Administration zu Bromberg,
11. November 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	60	Roggen-Kleie	5	20
" " 2.	15	60	Gersten-Graupe Nr. 1	17	—
Kaiserauszugsmehl	16	60	" " 2	15	50
Weizenmehl Nr. 000	15	60	" " 3	14	50
" 00 weiß Band	13	40	" " 4	13	50
" 00 gelb Band	13	20	" " 5	13	—
" 0	9	60	" " 6	12	50
Weizen-Futtermehl	5	20	Gersten-Graupe, grobe	11	50
Weizen-Kleie	4	80	Gersten-Grütze Nr. 1	13	50
Roggenmehl Nr. 0	13	20	" " 2	12	50
" " 0 u. 1 zus.	12	40	" " 3	12	—
" " 1	11	80	Gersten-Kochmehl	10	—
" " 2	8	—	Gersten-Futtermehl	5	20
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	60	Buchweizengrütze 1	15	60
Roggen-Schrot	9	40	" 2	15	20
Roggen-Futtermehl	—	—			

Der Temperaturwechsel ist den meisten Menschen schon deshalb sehr nachtheilig, weil die dem Körper zugeführten Speisen zu sehr von dem Einfluß der Witterung alterirt werden, und mithin auf die Verdauungsorgane schädlich wirken. Dazu kommt noch die Schwerverdaulichkeit einer großen Anzahl Gerichte, sodaß selbst Erwachsenen die **Unannehmlichkeiten des Durchfalls** nicht erspart bleiben. Die einsichtsvolle Hausfrau kann diesem Uebelstande leicht abhelfen, wenn sie ihren Pflegebefohlenen täglich einmal ein aus **Frank's Avenaola** hergestelltes Gericht servirt. Dadurch werden **Verdauungsstörungen und Durchfall gehoben** und dem Körper eine **wohlschmeckende und kräftige Nahrung** zugeführt. **Frank's Avenaola** ist zu M. 1,20 die Büchse erhältlich in Posen bei: Jac. Appel, A. Cichowicz, Ed. Feckert jun., B. Salomon, Paul Wolff.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fräuleins **Helene Frąckowiak** — in Firma **H. Frąckowiak** — zu Posen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 21. Dezember 1889,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, bestimmt. 18841

Posen, den 19. November 1889.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2353, woselbst die Firma **Abraham Rothholz** zu **Schwersenz** aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

In das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Abraham Rothholz** zu **Schwersenz** ist der Kaufmann **Isidor Lewin** daselbst als Handelsgesellschafter eingetreten, und es ist die hierdurch entstandene Handelsgesellschaft, welche die Firma **Rothholz & Lewin** angenommen hat, unter Nr. 495 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Demnächst ist in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 495 die seit dem 5. November 1889 bestehende Handelsgesellschaft in Firma **Rothholz & Lewin** mit dem Sitze zu Schwersenz, und sind als deren Gesellschafter

1. der Kaufmann **Abraham Rothholz** zu **Schwersenz**,
2. der Kaufmann **Isidor Lewin** daselbst

heute eingetragen worde .

Posen, den 19. November 1889.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2372 die Firma **L. Boehlke** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Ludwig Boehlke** zu Tarnowko (Kreis Obornik) eingetragen worden. Zugleich ist in unserem Prokuren-Register unter Nr. 354 heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Ludwig Boehlke** zu Tarnowko (Kreis Obornik) für sein zu Posen unter der Firma **L. Boehlke** — Nr. 2372 des Firmenregisters — bestehendes Handelsgeschäft dem **Paul Boehlke** zu Posen Prokura ertheilt hat. 18840

Posen, den 19. November 1889.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit der Königlichen Polizei-Direktion ist **für die Regulirung** und **Verbreiterung der Schiffer-** und **Sandstraße** sowie über **Anlegung von neuen Straßen zur Verbindung** der **letzteren mit dem Gerberdamm** ein **Straßen-** und **Baufluchtlinienplan** festgesetzt.

Auf Grund § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen machen wir dies mit dem Bemerken bekannt, daß der Fluchtlinienplan, Nivellement nebst Erläuterungsbericht im Bau-Bureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegt und daß etwaige Einwendungen gegen den Plan bis spätestens den 31. Dezember cr. incl. beim Magistrat anzubringen sind. 18833

Der Magistrat.

Freitag, den 22. November, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale

1 Plüschsopha,
1 Nußbaum-Chiffonière und
1 Nußbaum-Tisch

öffentlich zwangsweise und demnächst einen Posten

Betten

öffentlich freiwillig gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 22. November c., Vorm. ½11 Uhr, werde ich im Pfandlokale 1 Schoppenpelz, 2 Kisten, geeignet für Vorkosthändler, mehrere Centner Cichorien, Cigarren 2c. fürs Meistgebot versteigern.

Jenke, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe & Verpachtungen

Die **Erdarbeiten** zur Verfüllung der **Auskolkungen** an der **Warthebrücke** bei **Louisenhain** sollen unter den bekannten Bedingungen vergeben werden. Es sind etwa 8000 cbm Sandboden auf eine Entfernung von höchstens 250 m zu bewegen. Die Arbeiten, welche bei mittlerem Wasserstande auszuführen sind, sollen innerhalb acht Wochen nach der Zuschlagsertheilung vollendet werden. Termin zur Eröffnung der Angebote **am 30. November d. J., Vorm. 11 Uhr.** Zuschlagsfrist 8 Tage. 18763

Posen, den 16. November 1889.

Königliches
Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Behufs öffentlicher Vergebung von **Erd-** und **Chaussirungs-Arbeiten** u. s. w. einschließlich **Material-Lieferung** zum Bau einer Straße, wird hiermit Termin auf: **Mittwoch, den 4. Dezember d. J.,** Vormittags 9 Uhr **im Festungs-Schirrhofe — Magazinstraße Nr. 7** — anberaumt.

Die Bedingungen können vorher im Fortifikations-Geschäftszimmer — Magazinstraße Nr. 8 — während der Dienststunden eingesehen, auch gegen Erstattung der **Copialien** abschriftlich bezogen werden. 18822

Posen, den 19. November 1889.

Königliche Fortification.

Der Pfarrkirche zu Brody gehöriges

Vorwerk Podlesie

bei **Brody**, Bez. Posen, **ungefähr 300 Morg. Flächeninhalt**, wird am **9. Dezember 1889**, um 10 Uhr Vormittags, meistbietend auf 18 Jahre verpachtet. Kaution 300 Mark.

Näheres bei dem unterzeichneten Kirchenvorsteher 18388

Osinski,
in **Brody**, R.-B. Posen.

Ein in einer Provinzialstadt Pommerns seit vielen Jahren mit guter fester Kundschaft bestehendes

Getreide-, Spiritus- u. Wollgeschäft,

fast ohne Konkurrenz, soll verzugshalber unter sehr **günstigen** Bedingungen **verkauft** werden. Die Außenstände brauchen nicht mit übernommen zu werden. Offerten unter **J. F. 9893** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erb. 18660

Hotel-Verkauf.

Das erste Hotel einer Kreisstadt (Provinz Posen), verbunden mit Destillation und Material-Geschäft, ist sofort billig zu verkaufen. Anz. 20 000 Mk. Anfr. unter F. G. 846 Exp. d. Ztg. 18847

150 Tausend Mark

zu 5%, nur auf wasserfreie Häuser der Stadt Posen, nach Bank-Gelder zu vergeb. **Szafarkiewicz, Gartenstr. 14.**

Amerikanische 5% Pfandbriefe,

zahlbar halbjährig in Gold, durch die Berliner Bank hat zu verkaufen **Szafarkiewicz,** Gartenstr. 14.

Gutsverkauf.

Dienstag, den 26. November, von Vormittags 10 Uhr ab, werden wir das **Glowacki**'sche Grundstück Luban, 7 Kilom. von Posen, im Hause daselbst, in einzelnen Parzellen oder im Ganzen unter sehr günstigen Bedingungen verkaufen und werden hierzu Käufer ergebenst eingeladen.

E. Wittchen Schützenstr. 19.
A. Friedlaender, St. Martin 24.

Posen, den 20. November 1889.

Junge sprungfähige
Bullen
der reinblütigen Simmenthaler Race mit schönen Körperformen offerirt 18731
Dominium Pianowo,
20 Minuten vom Bahnhof Kosten entfernt.

Stellen-Angebote.

An der Vereinigten Vorschule der beiden Königlichen Gymnasien in Posen ist eine Lehrerstelle zum 1. April 1890 zu besetzen. Anfangsgehalt 1200 M. Wohnungsgeldzuschuß 432 M. Bewerber katholischen Bekenntnisses wollen sich schleunigst melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. 18819

Die Direktion:
Nostel. Dr. Meinertz.

Stellenvermittelung

für Kaufleute (Principale und Gehülfen)
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen 16169
zu Leipzig.

Für eine gut eingeführte

Sterbekasse

werden **rührige** 18860

Vertreter

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter Chiffre M. Z. 3000 postlagernd **Posen.**

Vaterländ. Lebens-Vers.-Akt.-Ges. zu Elberfeld. Die gut dotirte Stellung eines 18855

Reise-Inspektors

für die Provinz Posen ist neu zu besetzen. Schriftl. Offerten auch von **Nichtfachleuten** an uns. General-Agenten **Julius Warschauer, Posen** erbet. Diskretion zugesichert.

Reisende,

welche **Schlesien u. Posen** besuchen und die Vertretung einer renomm. **Cigarrenfabrik** provisionsweise mit übernehmen wollen, mögen sich unter **K. S. 4289** an **Rudolf Mosse, Berlin O., Königstr. 56** melden — **Festes Engagement bei gutem Erfolge nicht ausgeschlossen.** 18586

Eine **voigtländische Kammgarnweberei, Greiz-Geraer Kleiderstoffe,** sucht für folgende Provinzen

Provisions-Reisende.

Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Westphalen, Schleswig-Holstein u. Hannover, auch würde eventuell ein Reisender mit festem Gehalt angestellt werden. Darauf Reflektirende wollen sich unter **H. 5332** durch **Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz,** melden. 18828

Platzreisende

für Saison-Artikel **gesucht.** 18815
J. Greil, Luxuspapierwaarenfabrik, **München,** Wurzerstraße 2.

Für sofort oder 1. Dezember
engagirt ein Speditions-Geschäft der Provinz:

1) einen sicher u. selbständig arbeit., der dopp. Buchführung mächtigen **Buchhalter,** der auch die Kasse zu führen hat.
2) einen **jüngeren,** im Verkehr mit dem Publikum gewandten **Spediteur,** der eine Filiale zu führen hat.

Beide Bewerber müssen vorzüglich empfohlen und zuverlässigen Charakters sein. 18820

Fr.-Offerten werden erwartet: Z. A. 5. postlagernd Glogau.

Für unser **Destillations-** und **Colonialwaaren-Geschäft** suchen per 1. Januar 1890 einen **tüchtigen,** beider Landessprachen mächtigen

Expedienten,

mit guter Handschrift, mosaisch.

Gebr. Fuss,
18830 **Schrimm.**

Eine **tüchtige**

Wickelmacherin

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Gebr. Fuss,
18830 **Schrimm.**

Zum sofortigen Eintritt in mein Blumen-Export-Geschäft suche ich einen gesunden, ledigen, militairfreien

Comptoiristen,

der in der deutschen Correspondenz, Expedition und Buchhaltung tüchtig ist und sich auf einige Jahre verbindlich machen kann. Reise frei. — Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsansprüche, kurze Lebensskizze, Zeugnißabschriften und Photographie erbeten.

L. Winter,
Palmgärten, Bordighera,
(Italien).

Zimmermädchen für erste Hotels sucht **Deutscher Kellnerbund,** Bromberg, Elisabethmarkt 7. 18858

Für unsere Getreide-, Produkten-, Wolle- und Sämereien-Handlung suchen wir per 15. Dezember cr. resp. 1. Januar 1890 einen 18826

jungen Mann,

welcher mit Buchführung, Comtoirarbeiten vertraut ist.

Gebr. Loewenberg,
Culmsee.

Ein ordentlicher, kräftiger

Laufbursche

wird verlangt. 18838

A. Beug,
Halbdorfstr. 36.

Ein jüngerer 18818

Schreiber

wird gesucht.

Manheimer, Rechtsanwalt, Markt 74.

Für mein Kolonialwaaren-, Spirituosen- und Mehlgeschäft suche ich

einen jungen Mann,

der erst kürzlich seine Lehrzeit beendet und das Bestreben hat, mir ein fleißiger, gewissenhafter Mitarbeiter zu sein. Marken verbeten. Antritt am 1. Januar 1890. 18856

Benno Fraenkel, Lissa i. Posen.

Ein zuverlässiger

Bureaugehilfe

findet sofort bezw. zum 1. Januar 1890 Stellung im Distrikts-Amt

Ostrowo-Süd.

Bewerbungsgesuche unter Angabe der bisherigen Stellung und der Gehaltsansprüche sind an den Distrikts-Kommissarius Gloger-Ostrowo zu richten. 18765

Heirath! **Reiche Damen**

wünschen sich **zu verheirathen. Herren erhalten sofort (Diskret.)** Näheres durch **General-Anzeiger, Berlin SW. 61.** 18164

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.